

# DREI BÜCHER IN 3 MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.Sa.-Nr. 329257

Barfuss/Geitel/Koegler: Ein Ballett in Deutschland. Die Compagnie der Deutschen Oper am Rhein. 55 Text- und 64 Bildseiten, Ln. DM 30,-

Heinrich Böll: Gruppenbild mit Dame. Roman, 400 Seiten, Ln. DM 25,-

Klaus Mehnert: China nach dem Sturm. Bericht und Kommentar. 340 Seiten, Ln. DM 25,-

## Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir hatten den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Spediteur Josef E y m a e l, 74 Jahre	verstorben am 19. August 1971
Metzgermeister i.R. Josef L ü c k e r a t h, 66 Jahre	verstorben am 20. August 1971
Kaufmann Paul H a n e m a n n, 65 Jahre	verstorben am 21. August 1971
Kunstgewerbler Wilhelm G a r l i n g, 79 Jahre	verstorben am 28. Juli 1971

Die Nachricht des Ablebens dieses Heimatfreundes erreichte uns erst jetzt.

Wir werden den Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren!

### Geburtstage im Monat Oktober 1971

1. Oktober	Brauereibesitzer Jakob Gatzweiler	55 Jahre
3. Oktober	Dipl.-Ing. Josef Klever	80 Jahre
6. Oktober	Kaufmann Peter Amel	65 Jahre
6. Oktober	Ltd. Regierungsdirektor Herbert Bischoff	60 Jahre
8. Oktober	Kaufmann Heinz Baur	55 Jahre
9. Oktober	Brauerei-Kaufmann Otto Bartelt	55 Jahre
9. Oktober	Angestellter Heinz Schippke	50 Jahre
10. Oktober	Versicherungskfm. Dr. Günther Huneke	70 Jahre
11. Oktober	Oberstudiendir. a.D. Dr. Heinz Stolz	83 Jahre
	Ehrenmitglied des Heimatvereins	
11. Oktober	Industriekaufmann Heinz Breuer	50 Jahre
12. Oktober	Kunstmaler Karl Petau	81 Jahre



# Royermann

DUSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige  
KOHLENHANDLUNG  
BP HEIZÖL  
Vertretung

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Stiftsplatz 11, Tel. 32 59 83

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 62 62 31/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Brauerei-Ausschank Schlösser Altstadt 5, Telefon: 32 59 83



Düsseldorfs größter Opel-Händler  
liefert das gesamte Programm:

Kadett · Manta · Ascona · Rekord · GT  
Commodore · Admiral · Diplomat



1000 AUTOS Neu und  
gebraucht  
AUTO-SUPERMARKET GMBH

# AUTO-BECKER

Düsseldorf  
Suifbertusstraße 150  
Telefon 34 30 34



# Bommer Kaffee

*Immer ein Genüß!*

15. Oktober	Kaufmann Peter Bové	82 Jahre
15. Oktober	techn. Reichsbahninsp. a.D. Adolf Hammes	76 Jahre
16. Oktober	techn. Kaufmann Theo Glar	65 Jahre
17. Oktober	Rentner Adam Schmitz	75 Jahre
17. Oktober	Abteilungsleiter Georg Bergmann	65 Jahre
19. Oktober	Rentner Benedikt Kippes	76 Jahre
19. Oktober	Hafenamtman Aloys Backs	65 Jahre
22. Oktober	Fabrikant Hermann H. Raths	65 Jahre
	Präsident des Heimatvereins	
	Konsul des Königreichs Swasiland	
25. Oktober	Buchsachverständiger Karl Kranz	79 Jahre
25. Oktober	Facharzt Dr. Hans Hollmann	70 Jahre
25. Oktober	Kaufmann Werner Maischak	70 Jahre
26. Oktober	Kaufmann Hans Robert Toelle	65 Jahre
28. Oktober	Taxiunternehmer Karl Schult	65 Jahre
29. Oktober	Beigeordneter d. Ldshtpst. Düsseldorf Albert Ilien	55 Jahre
30. Oktober	Rektor Karl Nüsser	65 Jahre
	<i>Geburtstage im Monat November 1971</i>	
4. November	Abteilungsleiter a.D. Wilhelm Kumly	82 Jahre
4. November	Direktor Otto Dewitz	55 Jahre
5. November	Autobus-Unternehmer Theo Pannenbecker sen.	65 Jahre
7. November	Direktor Hans Kausch	60 Jahre

*Allen unseren Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!*

# TRINK *Frucaade*

## AUS EDELSTEN SÜDFRÜCHTEN



### Ein Erzeugnis der Brauerei Dieterich

# Kleidung für die vielen schönen Leben im Leben

hettlage  
INTERNATIONAL PROMOTION  
Düsseldorfer Firmenverlag G.

## Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

3. August

Der angekündigte Diabummel durch das Schwarzbachtal fiel ins Wasser. Statt dessen hielt Landesgerichtsdirektor Dr. Guntram Fischer einen ausgezeichneten heimatverbundenen Vortrag. Zahlreiche bis zu 7000 Jahre alte Belegstücke, die der Referent bei seinen mannigfachen Ausgrabungen rund um Düsseldorf, vornehmlich in und um Unterrath fand, füllten auf dem Podium mehrere lange Tische. Sie waren von den Mitgliedern schon vor Beginn des Referats dicht umlagert. Doch interessanter war das, was in der folgenden Stunde Fischer uns selbst zu sagen hatte.

Vor allem wollte er Interessantes aus dem Gebiet östlich des Flughafens vermitteln. Denn zumeist aus diesem Viertel stammten seine Funde. So erzählte er uns mancherlei vom tausendjährigen Rather Königshof mit seiner großen Vergangenheit. Er zeigte uns weiterhin uralte Hausgeräte aus der letzten Eiszeit. So ein Messer, das jetzt noch schärfer als manches Küchenmesser unserer Tage ist. Ein Beweis dafür, daß unsere Vorfahren schon Vorzügliches schaffen konnten. Da gab es aus einer weitaus späteren Frankenepeche ein Schwert aus der Golzheimer Heide, eine Schere aus dem 4. Säkulum und einen kostbaren Bronzespiegel, mit dessen

Vertrauensvolle Beratung und Betreuung im Trauerfall  
durch

**Bestattungsinstitut ERNST DETERING**

Durchführung von Beerdigungen  
Einäscherungen und Überführungen

**Düsseldorf-Derendorf**

Derendorfer Straße 12, Ruf 49 05 67, Nachruf 49 37 24

**SCHNEIDER & SCHRAML**  
**INNENAUSSTATTUNG**

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36  
Telefon 1 48 48

Seit 1890 ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

**3 Generationen**



Erfahrungen,  
beste Waschma-  
terialien, moderner  
Maschinenpark  
garantieren schönste  
Behandlung u. schnellste  
Durchführung Ihres Wäsche-  
Auftrages. Ruf 78 37 37  
Annahmestellen in allen  
Stadtteilen - Großwäscherei  
Klein wäscht fein!

GROSSWÄSCHEREI  
**Klein**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Sparen  
sichert das  
Lebensglück



**COMMERZBANK**  
... eine Bank, die ihre Kunden kennt

Hilfe sich die Ahnin vor 4000 Jahren bewunderte. Aus der Fülle seiner Belege wies er ferner eine Hechel zum Durchziehen des Flachses vor, dazu eine Ölfunzel, eine Küchenwaage aus späterer Epoche, genauso wie die Lichtputzschere oder ein feinziseliertes kupfernes Bronzeöfchen zum Wärmen der unteren Gliedmaßen, und nicht zuletzt einen hundertjährigen köstlichen silbervergoldeten Becher.

Am Rande erwähnte er nochmals jenen geschichts-trächtigen Königshof, der während der Völkerwanderung als eine Feste gegen die durchziehenden Sachsen galt. Als derartige wichtige Fliehburgen in nächster Nachbarschaft gibt es auch heute noch den auf der Höhe befestigten Erdwall im Neandertal, sodann den

Ikterhof (Unterrath) und die Motte nahe beim einstigen Kloster Hain. Dort grub Fischer leider nur beschädigte Tongefäße aus. Darüber hinaus wies er darauf hin, daß in unserem Stadtraum zur Steinzeit Verstorbene in noch gut erhaltenen Urnen freigelegt wurden.

Erfreulicherweise interessierten sich die Mitglieder außerordentlich für seinen Vortrag, besonders aber für die ausgestellten Gegenstände, die aus Jahrhunderten, Jahrtausenden stammen. Viele derartige Belege besitzt unser Stadtmuseum. Doch mehr noch appellierte Fischer an die Jonges, sich intensiver als bisher mit der Vor- und Frühgeschichte zu befassen.



**ENDLOSFORMULARE  
SCHNELLTRENNSÄTZE**

**GEBR. TÖNNES**  
DÜSSELDORF · HOHE STR. 39-41 · TEL. 8 41 21

**gegen  
Grippe  
und  
Erkältung**



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

## Ihren Umzug vom Fachmann

# Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100  
Sammelruf 33 44 33

10. August

Vizebaas Heil hatte recht, wenn er bei der Begrüßung darauf hinwies, daß die Jonges schon gleich bei der Gründung des Heimatvereins die Pflege der heimischen Mundart in ihren Satzungen verankert hätten. So waren die Mitglieder dann auch begeistert bei der Sache, als die ständig wachsende Gemeinschaft der vaterstädtischen Mundartfreunde 1969 ihre besten Sänger und Redner an das Mikrophon schickte. Dafür hatte Fred Fiedler gesorgt.

Am Anbeginn und zum Ende sang Heinz Schüler seine schmissigen Weisen, und als Leiblied stand natürlich vornean „Mer spreche Platt, dat ham mer ons jeschwore“. In bunter Reihe folgten Zug um Zug die vielfältigen Themen, liebenswert und aktuell. Das begann mit dem radschlagenden Hans Hamacher. Weiter ging es mit Anne Sommer samt ihrem köstlichen „Schlußverkauf“. Nicht minder aktuell Willy Morscheusers gereimter Kampf um das chemisch gemixte (Fortsetzung Seite VIII)



Seit 6 Generationen

## Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3 - 5 · Ruf 32 95 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

Stadt-  
bekannt  
für guten  
Reifen-  
Service

Reifendienst

**FLASBECK** KG



Heerder Landstraße 245

Telefon 50 11 91-92

am Handweiser - Bunkerkirche



Hydraulik  
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei  
Motoren-Instandsetzung

B. Hilfrich, Düsseldorf  
Lindenstraße 182, Ruf 66 43 26 / 66 59 83



**BOSCH - BATTERIE**

hochformiert

startfest

langlebig

**PAUL SOEFFING KG**

MINDENER STR. 18 · RUF 780211



**EIN BEGRIFF IN DÜSSELDORF  
EUROPÄISCHER HOF**

am Graf-Adolf-Platz

Gute internat. Küche  
warm und kalt  
bis Schluß

Täglich **TANZ**  
es spielen die  
Ruhrspatzen

Gesellschaftsräume  
Tischreservierung unter Nr. 322610 oder 14479  
on parole Français

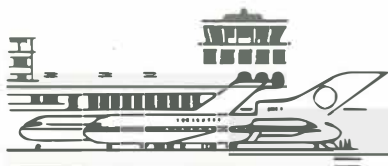
Diamanten  
von

# JUWELIER KRISCHER

Düsseldorf  
Flinger Str. 3

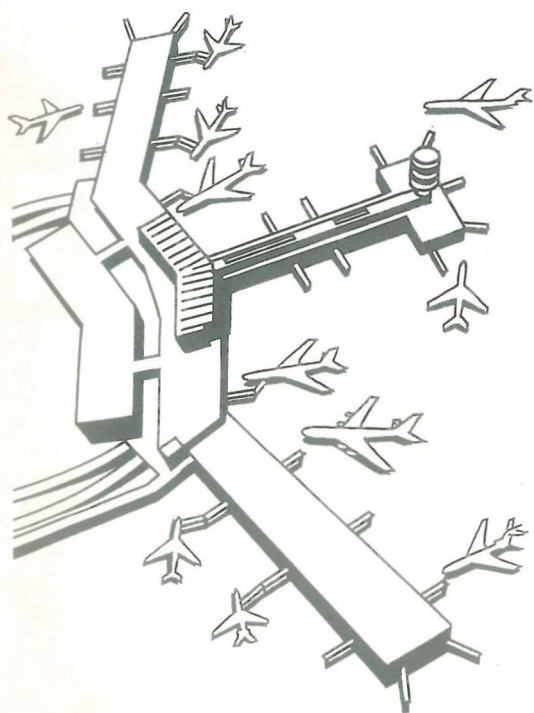
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Flughafen Düsseldorf heute...



Internationales  
Luftverkehrszentrum  
des Rhein-Ruhr-Gebiets.  
Mit über 3,5 Millionen Passagieren,  
32 000 Tonnen Luftfracht  
und 106 000 Starts  
und Landungen im Jahr 1970  
in der Spitzengruppe  
der europäischen Großflughäfen

## ...und morgen



Seit über 65 Jahren

Konditorei-Café-Betriebe

*Otto Bittner*

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14  
im neuen Kaufhof am Wehrhahn  
Brehmstraße 1 - am Zoo  
Kaiserswerther Straße 411  
Grafenberger Allee 400

Sammel-Nr. 8 04 21  
Fernschreiber 8 582 260

Besuchen Sie bitte das elegante Konditorei-Café  
im Stammhaus, Kasernenstraße 10-14  
- ab 8.30 Uhr reichhaltige Frühstückskarte  
- mittags die beliebten kleinen Gerichte erlesener  
Art  
- zur Kaffeestunde Torten und Gebäck  
bester Qualität

*Probst*

- Glas Porzellan
- Bestecke
- Kristall, Metallwaren
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel. Sammel-Nr. 8 07 17  
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine  
Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

**Die sympathische Adresse  
für Zeitpersonal**

Duisburg

Tel. 27196

Essen

Tel. 225822

Mülheim

Tel. 38789



Solingen

Tel. 15019

Hilden

Tel. 55071

Ratingen

Tel. 25047

Berlin Düsseldorf

Tel. 7 92 14 52

Tel. 35 10 26

**Die Aushilfe**

Unternehmen für Zeitpersonal · UZA-Mitglied

Düsseldorf · Oststr. 57 · Tel. 35 10 26

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

---

**Manche sagen:  
Immer wieder bezahlen -  
ist das lästig!**

**Stimmt. Machen Sie  
sich's wenigstens bequem -  
mit einem Girokonto bei  
uns.**

Geld bekommen, Rechnungen, Miete,  
Beiträge bezahlen, Einkaufen –  
all das geht natürlich auch mit Bargeld.  
Aber weitaus besser geht's bargeldlos.  
Kommen Sie zu uns – wir richten Ihnen ein  
Girokonto ein.

**STADT-SPARKASSE DÜSSELDORF**

---

## Unterfluraufzüge

Zum Lastentransport von Mülltonnen,

Bierfässern, Kartons usw.

aus dem Keller ins Erdgeschoß.

Obere Haltestelle bodengleich.

**Bongers & Deimann**

**DÜSSELDORF**

Lichtstraße 48

Telefon 66 20 58

### Reinigung

#### Teppichboden

unter 50 qm 4,50 DM    50 bis 150 qm 4,— DM  
über 150 qm 3,50 DM

#### Kunststoffboden

unter 50 qm 4,20 DM    50 bis 150 qm 3,80 DM  
über 150 qm 3,30 DM

### Verlegung

sämtlicher Teppich- und Kunststoffböden  
lose verlegen 3,80 DM    verkleben 4,50 DM

**BERND BIRKMANN**

**DÜSSELDORF-NORD**

Seydlitzstraße 21 - Telefon 48 89 77

**Mach mal Pause**



**dann erfrischt weiter**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

## Brauereiausschank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH  
DUSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

**STUBS** PILS u. EXPORT

**SCHLOSSER ALT**

KONFERENZ- UND FESTSÄLE FÜR 20-500 PERSONEN  
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

(Fortsetzung von Seite V)

Bier und großartig wie stets der Derendorfer Albert Exner, der großartig Paul Gehlens „Feuerwehrest an der Gillbach“ rezitierte. Wie stets waren auch der feinsinnige Gerresheimer Poet Heribert Liedtke, der einzige noch, der das Hötter Platt beherrscht, mit seinem zündend komponierten „Düsseldorfer Schötzeffest“ und voller Deftigkeit Friedel Meyer-Klökner dabei. Grandios wie stets Theo Lückner, der Begründer der Mundartfreunde, in der vorbildlichen Maske als „Moppe Dores“ samt dem recht geschickt eingeflochtenen und

auf Hermann Raths zugeschnittenen diplomatischen Titel. Leider war unser Baas auf Urlaub, sonst hätte der frischgebackene Konsul vom Swaziland herzlich darob gelacht. Freude hatten die vielen Zuhörer, die allen Debütanten herzlichen Dank sagten.

17. August

Inmitten des Stadtgeschehens standen seit eh und je die Düsseldorfer Jonges auf dem Plan, die auch jetzt wieder für die Rettung der uns verbliebenen Porzellan-

(Fortsetzung Seite XIV)

# Lufthansa

DUSSELDORF KÖNIGSALLEE 78

BEZIRKSVERKAUFLSLEITUNG	88 81
PLATZBUCHUNG	3 20 23
FRACHTBUCHUNG	4 21 61 80-2
AUSKUNFT FLUGHAFEN	4 21 61 11



Händler + Vertragswerkstatt

**Werner Kuchar**

Linienstraße 91, Einfahrt Höhenstraße 58  
Telefon 72 35 98

**Tradition und  
moderner Bankservice—  
unsere Vertrauensbasis  
zum Kunden.**

**RHEINISCHE BANK**

AKTIENGESELLSCHAFT  
(VORMALS AUGUST THYSSEN BANK)

4 Düsseldorf, Pempelforter Straße 11  
Telefon: 35 03 66, Telex: 8-582197

HEINZ *Stockheim*

Stätten der Gastlichkeit

**Zweibrücker Hof**  
Königsallee 92  
Telefon 32 06 56

**Zum Burggrafen**  
Hüttenstraße 4  
Telefon 32 87 45

**Stockheims  
Naschkörbchen**  
Stadtküche - Feinkost  
Delikatessen

**Café Stockheim**  
Grabenstraße 17  
Telefon 32 31 27

Wilhelm-Marx-Haus  
Telefon 32 21 01

**Bahnhof-  
Wirtschaftsbetriebe**  
Hauptbahnhof  
Telefon 35 09 96

**Messe- und  
Kongreßrestaurant**  
Ausstellungsgelände  
Telefon 44 45 45

**Restaurant  
Rheinhalle**  
Hofgartenufer  
Telefon 44 44 45

**Café - Brasserie  
Schauspielhaus**  
Hofgarten

**Café Wellenbad**  
Grünstraße  
Telefon 1 86 88

Ein Begriff für Düsseldorf

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!





# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÖCKER

XXXVII. JAHRGANG

OKTOBER 1971

HEFT 10



Der Baas der Düsseldorfer Jonges, Hermann Raths – 65 Jahre alt

Foto Karl Schlüpner

Kurt Loup

## Ein Leben für Düsseldorf

Die Jonges gratulieren ihrem Baas zum Geburtstag

Hermann H. Raths, seit dem Jahre 1963 Präsident der Düsseldorfer Jonges, vollendet am 22. Oktober 1971 sein 65. Lebensjahr. Unter seiner Führung konnte sich der bald vier Jahrzehnte bestehende Verein „Düsseldorfer Jonges“ auch rein zahlenmäßig mit 2500 Mitgliedern zum größten und maßgebenden Düsseldorfer Heimatverein entwickeln: von seiner inspirierenden und richtungweisenden Rolle gar nicht zu sprechen. Zu offenkundig sind die Leistungen der Düsseldorfer Jonges auf den verschiedensten Gebieten des vaterstädtischen Lebens, als daß sie hier genannt werden müßten. Wichtig ist nur das Faktum, daß Hermann H. Raths in freier und geheimer Wahl seit 1963 immer wieder auf die Kommandobrücke des Heimatvereins delegiert worden ist und sein ebenso schönes wie schweres Amt kraft seiner Persönlichkeit mit Elan, Vitalität und Zielstrebigkeit ausfüllt. Wenn heute Schlagzeilen der Presse, wie „Mafia oder Prisma des Bürgertums“ das Wirken der Düsseldorfer Jonges beleuchten, so mag der demokratische Alltag des Heimatvereins die Sensationslust enttäuschen: aber die befruchtende und stimulierende Existenz der Jonges wird dadurch plastisch vergegenwärtigt. Das weckt die Neugier nach der Persönlichkeit des Mannes, dessen Geburtstag ganz Düsseldorf als bemerkenswertes Datum wahrnehmen wird.

Der berühmte Chemiker, Entdecker, Nobelpreisträger, Physiker und Philosoph Wilhelm Ostwald (1853–1932), der die Psychographien großer Naturforscher in dem Werk „Große Männer“ 1909 beschrieb, hat die Frage, wie man künftige hervorragende Männer frühzeitig erkennen könne, allgemeinverständlich und ohne Umschweife mit Originalität, d. h. mit der Fähigkeit, sich selbst etwas einfallen zu lassen, beantwortet. „Originalität“,

so sagt Ostwald, „das heißt die Fähigkeit, sich selbst etwas einfallen zu lassen, was über die Aufnahme des Dargebotenen hinausgeht, ist von allen Eigenschaften, die den Forscher machen, die wichtigste. Exakte Arbeit, Selbstkritik, Gewissenhaftigkeit, Kenntnisse und Fertigkeiten, alle diese gleichfalls nötigen Dinge lassen sich durch geeignete Schulung erwerben. Originalität aber kann zwar gepflegt, andererseits auch sogar vernichtet werden, aber sie hat von allen Eigenschaften des Forschers bei weitem am meisten den Charakter einer angeborenen und ursprünglichen Begabung.“

Ohne nun Wilhelm Ostwald partout zu folgen, stellen wir fest, daß es so etwas wie angeborene Begabung tatsächlich gibt. Man kann auch von begnadeten Menschen sprechen: und selbstverständlich betrifft das nicht nur den Forscher, sondern jeden schöpferischen Geist in Kunst, Technik, Philosophie und Politik. Auch läßt sich Begabung oder Gnade als Genialität bezeichnen, wobei man, wenn man bei „verdienten“ Männern zugleich vom „Glück“, das sie gehabt hätten, berichtet, nicht vergessen darf, daß sich Verdienst und Glück verketteten. Bei Hermann H. Raths könnte Goethes Hinweis auf die Verkettung von Verdienst und Glück zunächst genügen, um sich seine bedeutende Position als Fabrikant zu erklären. Jeder aber, der ihn näher kennenlernt, spürt bald in irgendeinem Augenblick des direkten Kontaktes seine Originalität, die nicht auf ein Spezialgebiet zu beschränken ist.

Es kann sicher sehr lobenswert, materiell nützlich und verdienstvoll sein, wenn jemand eine neue Maschine oder die Verbesserung einer Apparatur bzw. eines Automaten erfindet. Deshalb kann er doch ein weltfremder „Tüftler“, sogar ein um seine Früchte betrogener Erfinder, eine Art „Mansarden-Edison“

bleiben. Aber etwas erfinden, eine Erfindung verbessern, einer laufenden Fabrikation das Geheimnis der Vollkommenheit ablisten und das alles kaufmännisch auszuwerten, gut zu verkaufen, und für viele beteiligte Menschen als kühn und sicher operierender Betriebsführer interessant und segensreich zu machen: das erfordert jene unternehmerische Originalität, die alle wirklichen Gründer und Pioniere auszeichnet. Mit dem bloßen Streben nach Gewinn ist das nicht zu erklären; mit Profitsucht hat das nichts zu tun. Die Aufgabe, einen Betrieb zu leiten und ein Unternehmen zu organisieren, kann nur von einer Persönlichkeit gelöst und auf die Dauer bewältigt werden. In anderen Zeiten und unter anderen Verhältnissen wäre Hermann H. Rath's Anführer von Ansiedlern, Haupt einer Auswanderergemeinde oder Verwalter eines Mustergutes geworden. Auch als Geschäftsträger einer Handelsgesellschaft in überseeischen Gebieten wäre er erfolgreich gewesen: in Ostasien oder Afrika vielleicht.

Solche Gedanken liegen nahe, wenn man Hermann H. Rath's in seinen großzügig angelegten Büroräumen umhergehen sieht: einer ist ganz von der Kunst Afrikas geprägt, während der andere Werke ostasiatischer Herkunft birgt. Hermann H. Rath's bekennt sich zur Anziehungskraft, die von solchen Formen und Zeichen fremder Originalität auf ihn ausgeht. In dieser Hinsicht ist er unbedingt deutsch: haben sich doch gerade Deutsche immer wieder derart intensiv mit dem Charakter fremder Kulturen beschäftigt, daß sie sich stärker als andere Nationen mit den Eigentümlichkeiten Indiens, Mexikos oder der slawischen Welt identifizierten und darum eigentlich stets die geborenen Mittler und Vermittler gewesen sind. Es sei nur Goethes Hinneigung zur orientalischen Dichtung und Schopenhauers intimer Umgang mit den religionsphilosophischen Schriften Alt-Indiens erwähnt. Und es ist dieser Sinn für das Fremde und Unbekannte, diese Kraft der Anverwandlung, ja dieser fast süchtige Hang zur Identifizierung mit dem Anderen kein Widerspruch zur Hei-

matliebe des Deutschen, die sich in der Fremde bis zum krankhaften Heimweh auswächst. Das Exotische und das Bodenständige mischen sich oft – und bei Hermann H. Rath's vertragen sich die Bilder des heimatlichen Düsseldorf durchaus mit den afrikanischen und ostasiatischen Masken, die er von seinen ausgedehnten Reisen mit nach Hause gebracht hat.

Am 22. Oktober 1906 im Düsseldorfer Hafengebiet als Sohn eines Schreiners geboren, atmete er mit der Hafenluft die Sehnsucht nach fernen Ländern und Meeren ein. Gleichzeitig aber nahm ihn die Wirklichkeit der Wirtschaftslage im Jahr seiner Schulentlassung 1920 in eine harte und äußerst beengte Schule. Das „Schicksal“, das heißt also die eiserne Notwendigkeit, bestimmte seinen Weg. Vom Maschinenbaulehrling zum gelernten Schlosser, vom Vorarbeiter zum hochqualifizierten Monteur mußte er sich selbst emporarbeiten. Aber nach achtzehnjähriger Tätigkeit im Maschinenbau bewies er seine Originalität dadurch, daß er schon 1938 Maschinen in eigener Regie und nach eigenen Gedanken zu bauen begann. Und bereits 1942 rief Hermann H. Rath's als Alleininhaber die Firma HOBEMA ins Leben und da diese Würdigung keine Firmengeschichte sein soll, genügt der Hinweis, daß die Spezialmaschinen der HOBEMA, die sich aus den ersten „Hermann H. Rath's-Maschinen“ entwickelt haben, heute über das europäische Ausland hinaus auch im vorderen Orient und in Südamerika, ja selbst in Kanada und in den USA als Spezialmaschinen für die Verarbeitung von Papier, Karton, Zellstoffwatte, Aluminiumfolie, Kunststoffolie, Zellglas, Faservliese und ähnliche Materialsorten stark gefragt sind.

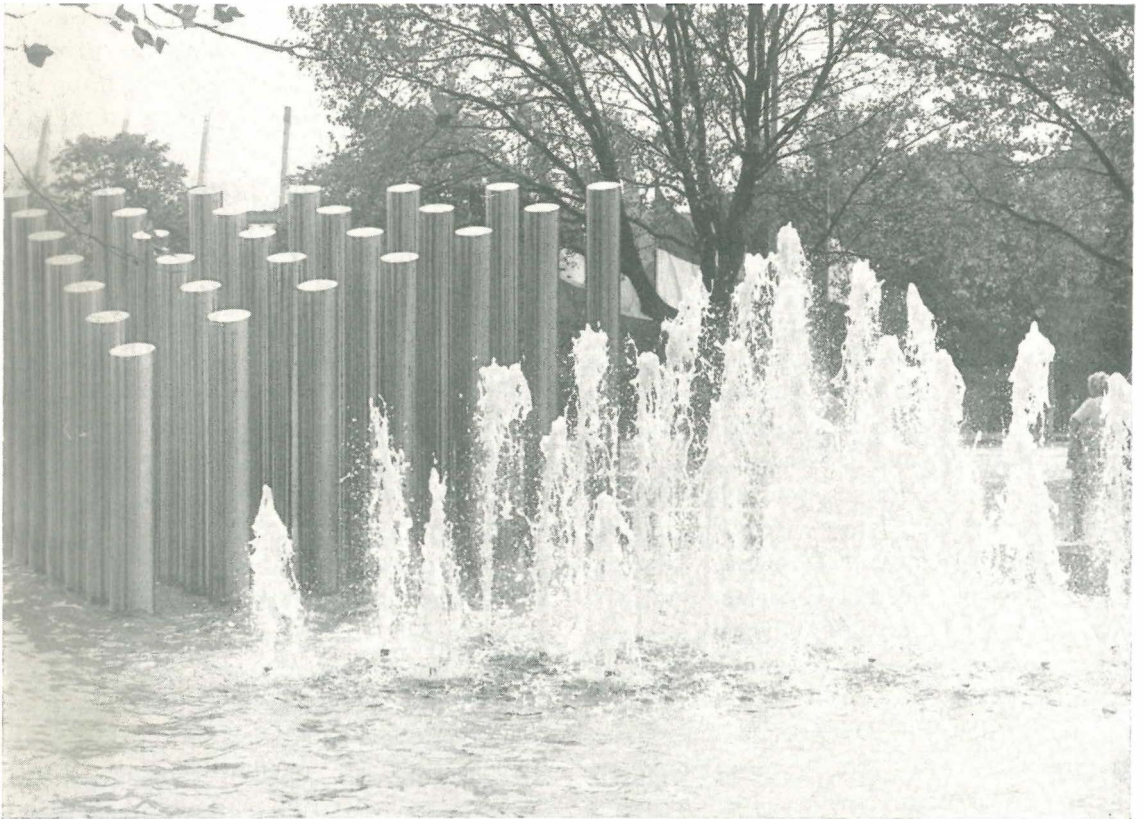
Als Hermann H. Rath's 1963 als „Baas“ die Führung der Düsseldorfer Jonges übernahm, setzte zunächst die Phase seiner reformatorischen Tätigkeit ein, die bei der Frage nach dem genauen Mitgliederstand über eine Kartei stolperte, die längst verstorbene Jonges als Bezieher des „Tor“ aufführte. Heute arbeitet die Kartei mit der Präzision eines Computers und stimmt so vollkommen, daß jedes der 2500

Mitglieder mit seinen gesamten Daten erfaßt ist. Der Mitgliederstand hat sich unter Hermann H. Raths in acht Jahren verdoppelt. Über die eigentlich aktive Phase dieser Präsidentschaft läßt sich sagen, daß sie eine neue Linie der Vereinsarbeit deutlich machte. Noch weltoffener und weltweiter sind die Düsseldorfer Jonges als Heimatverein entsprechend der weltoffenen und weltweiten Ausstrahlung der Landeshauptstadt Düsseldorf geworden. Sicher liegen ihnen die Rettung und Erhaltung des vorhandenen Reichtums an kulturellen und brauchstumsbezogenen Einrichtungen und Überlieferungen weiter am Herzen. Aber allem Neuen zukunftsgegenwärtigen Werden ringsum, dem fortschreitenden Leben überhaupt, sind die Düsseldorfer Jonges mit der gleichen Lei-

denschaft zugeneigt. Hauptsache bleibt ihnen unwandelbar, daß mit dem Herzen entschieden und vorausgeplant wird. Man muß mit den Leuten reden und mit den Verantwortlichen direkt verhandeln: das ist, seinem Wesen völlig gemäß, die Devise von Hermann H. Raths.

Der Glückwunsch der Düsseldorfer Jonges für ihren „Baas“, dessen Beziehungen zu anderen Vereinen und Gesellschaften seine Einflußmöglichkeiten noch bedeutend vermehren, hat deshalb den Unterton des „Sacro egoismo“ – des geheiligten, das heißt berechtigten Egoismus: wissen sie doch, daß die Sache des Heimatvereins in guten und festzugreifenden Händen liegt – in den sicher steuernden Händen ihres Hermann H. Raths.

### *Das Düsseldorfer Ereignis*



Die Stadt ließ bitten . . . 150 000 kamen . . .



... um die Neue Messe im Norden Düsseldorfs am 20. und 21. August 1971 zu besichtigen  
Fontänen links und Fahnen rechts unterstrichen das Ereignis Fotos Karl Schlüpner

*Düsseldorfer Altstadtkirchen**St. Maximilian**1. Vorgeschichte*

Die Geschichte der Pfarrei St. Max beginnt mit dem Jahre 1651. Damals beabsichtigten die Kölner Franziskaner in Düsseldorf ein neues Kloster zu errichten. Sie wandten sich mit ihrem Anliegen an den Landesherrn, den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1609–1653), der aber erst nach langem Zögern zustimmte. Wolfgang Wilhelm hatte bereits 1617 die Kapuziner und 1619 die Jesuiten nach Düsseldorf geholt. Schon da mußte er den Widerstand sowohl des Kapitels von St. Lambertus und der Kreuzbrüder in der Ratinger Straße wie auch der Stadtverwaltung überwinden. Düsseldorf

war eben noch ein kleines Städtchen. Es umfaßte gerade die heutige Altstadt begrenzt etwa von Ritterstraße, Ratinger Tor, Heinrich-Heine-Allee und Wallstraße. Im Stadtkern und den Randbezirken wohnten nach einem amtlichen Bericht des Stiftsdechanten Voetz von 1658 insgesamt 14 767 Personen, von denen nur 920 nicht katholisch waren. Zur seelsorglichen Betreuung dieses Bezirks erschienen drei Klöster und das Stift mehr als ausreichend. Die Stadtverwaltung dachte vor allem an die Steuerfreiheit kirchlichen Besitzes, denn neben den beiden Männerorden hatte der Pfalzgraf 1638 schon die Coelestinerinnen, 1643 die Karmeliterinnen und 1649 die Cellitinnen nach Düsseldorf geholt. Zuletzt entschloß er sich aber doch auch noch, die Franziskaner zuzulassen, zumal sie sich nach der Idee des Ordens besonders der ärmeren Randbevölkerung annehmen wollten und auch sonst in ihren Ansprüchen mehr als bescheiden waren.

Er schenkte ihnen auf der von Wilhelm d. R. angelegten Zitadelle ein ziemliches wertloses Grundstück. Das Gelände war ringsum von Wasser umgeben, wurde sehr oft vom Hochwasser des Rheines überspült und war fast nur von „Asozialen“ bewohnt. Hier erbauten die Franziskaner eine kleine Kapelle, die sie, dem Landesherrn huldigend, dem hl. Wolfgang weihten. Daneben errichteten sie ein bescheidenes kleines Kloster, in das 6 Patres einzogen. Diese Männer entfalteten eine so eifrige Seelsorge und waren in Pest- und Ruhrepidemien so selbstlos in der Krankenpflege, daß sie bald den Respekt und die Sympathie der ganzen Bevölkerung gewannen.

Waren ihnen anfangs nur spärliche Spenden zugeflossen – die Folgen des 30jährigen Krieges und die noch immer die Rheinlande plündernden Spanier hatten die Bevölkerung verarmt, und die übrigen Bauten des Herzogs verschlangen auch viel Geld –, so flossen ihnen doch



Die Schulstraße um 1900, als ein Pfarrer der Maxkirche Jubiläum feierte



Der Antoniusaal neben der Kirche St. Maximilian zählt wegen seiner reichen Stuckdecke zu den baulichen Kostbarkeiten der Landeshauptstadt

schon bald beträchtliche Summen zu. Die erste große Gönnerin war die Mutter der Herzogin, der dritten Gemahlin Wolfgang Wilhelms, Anna von Fürstenberg, geborene Gräfin von Hohenzollern. Sie vermachte 1652 ihr Privatvermögen den Franziskanern. Ihrem Beispiel folgte die Freiin Anna von Binsfeld. Beide bestimmten die Franziskanerkirche zu ihrer Begräbnisstätte. Diese Stiftungen ermöglichten es den Franziskanern, 1655 den Grundstein zu einem richtigen Kirchen- und Klosterbau zu legen. Der Tag selbst wurde festlich begangen. Bei der Feier war Pfalzgraf Philipp Wilhelm (1653–90) selbst zugegen. Seine Geschütze feuerten einen donnernden Salut. Die neue Kirche wurde dem hl. Antonius von Padua geweiht. 1663 konnten die Gebeine der Gönnerinnen aus der

alten Kapelle in die Kirche übertragen werden. 1668 waren Kirche und Kloster endgültig fertig. Sie wurden erbaut von dem Baumeister Johann Myländer und dem Maurermeister Johann Neusser. Es war ein einfacher, schlichter, spätgotischer Franziskanerbau. Wegen des oft drohenden Hochwassers lag er ein Meter über der Straße.

## 2. Bau und Ausstattung der gegenwärtigen Kirche

Der Sohn Philipp Wilhelms und Enkel Wolfgang Wilhelms, unser Jan Wellem (1679–1716) erweiterte den Klosterbau und gliederte ihm ein Krankenhaus und eine Akademie für das Studium generale (Philosophie) an. So entstand der lange Trakt auf der Zitadellstraße. Die Lei-

tung der Schule wurde den Franziskanern übertragen. Inzwischen zeigte sich aber, daß die Antoniuskirche rissig wurde, weil sie nicht auf festem Untergrund gebaut war. Um 1720 mußte die Kirche abgerissen werden. Weil sie inzwischen auch für die angewachsene Bevölkerung zu klein geworden war, wurde ein größerer Bau geplant. Der Bruder Jan Wellems, der ihm inzwischen nachgefolgt war, Karl Philipp (1716–42), der in Heidelberg und Mannheim residierte, verkaufte den Franziskanern für 4000 Reichsthaler einen Streifen seiner neben der Kirche liegenden Orangerie. Der Grundstein zur neuen Kirche, die wiederum dem hl. Antonius geweiht wurde, konnte 1735 gelegt werden. Dieses Datum wurde auf der Fassade der Kirche festgelegt. Schon 2 Jahre später konnte in ihr der Gottesdienst gehalten werden. Die feierliche Einweihung war im Jahre 1740. Durch die Erweiterung der Kirche wurde auch ein Umbau des Klosters notwendig. 1750 war man auch damit fertig.

In der Folgezeit wurde dann auch die Innenausstattung geschaffen. Als erstes entstand 1737 die Kanzel. Sie stammt von Gottfried Klee-fisch. 1741 wurden die Bänke mit ihren wundervollen Wangen angefertigt. 1752 kamen die Plastiken von Maria und St. Josef in die Kirche, wie auch die Figuren der seitlich aufgestellten Heiligen, des hl. Antonius, des hl. Ludwig, des hl. Petrus von Alcantara und des hl. Johannes Capistranus. In derselben Zeit wurden auch die Beichtstühle angefertigt. Sie zeigen Rokoko-Ornamente und sind niederrheinische Schnitzarbeit. Aus der früheren Kirche wurde das Chorgestühl übernommen. Es verweist auf das 17. Jahrhundert. Ebenfalls stammt das Altarbild aus der vorhergehenden Kirche. Es stellt die Anbetung der Hirten dar. Ein uns nicht näher bekannter Maler, der sich an italienische Vorbilder hielt, hat es im Jahre 1694 geschaffen. Übernommen wurden weiter 2 kleinere Barockfiguren des hl. Rochus und des hl. Donatus. Rechts vom Eingang war eine Gedächtniskapelle mit dem Eingang zur Gruft der Franziskaner. In ihr wurde ein Nachbild des Neuburger Gnadenbildes, das schon unter Wolfgang

Wilhelm nach Düsseldorf gekommen war, aufgestellt. Es ist bekannt unter dem Namen „Maria mit dem Gnadenauge“. Diese Kapelle wurde später als Kriegergedächtniskapelle von Coubillier, dem Schöpfer der Tritonengruppe auf der Königsallee, ausgestattet. Thorn-Priker gestaltete das Fenster, das aber im letzten Krieg zerstört wurde. Der gegenwärtige Pfarrer ließ das jetzige Albertus-Magnus-Fenster anfertigen. 1752 bekam die Kirche große Altäre, 1755 erhielt sie die Orgel. Sie gehört heute zu den ältesten noch spielbaren Orgeln des Rheinlandes und ist von dem Orgelbauer Ludwig König aus Köln gebaut. Das war die Zeit, wo der deutsche Orgelbau die höchste Vervollständigung erreicht hatte.

Ludwig König und sein Sohn galten als geniale Orgelbauer in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie hatten für Westdeutschland dieselbe Bedeutung wie die Silbermanns, Engler, Röder Hildebrand für die übrigen Teile Deutschlands. Die Orgel ist im Laufe der Jahre in Kleinigkeiten verändert worden. Im wesentlichen erklingt sie heute wie zur Zeit ihrer Erbauung. Die letzte große Reparatur und Neuerstellung wurde im Jahre 1961 durchgeführt. Sie hat jetzt 41 Register, 3 Manuale und Pedale, Schleifladen, mech. Traktur und elektrische Registrieranlage.

### 3. Weitere Geschichte von Kirche und Kloster

Kaum war die Kirche ausgestattet, da brach der Siebenjährige Krieg aus, von dem auch Düsseldorf stark betroffen war. Zuerst besetzten die Franzosen die Stadt, dann die mit den Preußen verbündeten Hannoveraner. Kirche und Kloster wurden in ein Lazarett umgewandelt. Den Franziskanern blieb nur das Refektorium als Wohnung und Kapelle. Alle übrigen Räume wurden beschlagnahmt und litten schwer unter zum Teil mutwilligen Zerstörungen. Darum mußte nach dem Krieg eine durchgreifende Renovierung erfolgen. In ihrem Zug wurde 1765 ein neuer Hochaltar angeschafft und der bisherige Barockaltar nach Ellar im Westerwald verkauft. 1766 wurden die Bögen des Gewölbes von zwei uns unbekanntem Italienern sehr ge-





Das Hauptportal der alten Franziskaner-Klosterkirche St. Maximilian

schmackvoll und vornehm ausstukkiert. Von ihnen stammt auch der Stuck unter der Orgelbühne, sehr feine und glatte Bilder von großer ornamentaler Wirkung. Wir wissen nur nicht mehr, was sie eigentlich darstellen. Der Schlüssel ist uns verloren gegangen. Das Hauptwerk aber der beiden Italiener ist die berühmte Stuckdecke im Antoniussaal, dem ehemaligen Refektorium der Franziskaner. Die Decke zeigt einen Zyklus von Legenden aus dem Leben des hl. Antonius von Padua. Auch sie ist 1766 angefertigt worden.

Nach dieser Renovierung erfreute sich die Kirche einer relativen Ruhe, bis sie dann 1794 erneut in Mitleidenschaft gezogen wurde, als wiederum die Franzosen, diesmal die Revolutionsheere, Düsseldorf besetzten. Der schlimmste Schlag aber traf das Kloster, als es im Jahre 1803 infolge der Säkularisation aufgehoben wurde.

Nach dem Tode Karl Philipps fiel Jülich und Berg an den Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1742–99), unter dem in Düsseldorf Schloß Benrath, der Jägerhof und der Rathausneubau entstanden. Nach seinem Tod folgte ihm Maximilian Josef von Pfalz-Zweibrücken (1799–1805). Er vereinigte wieder alle wittelsbachischen Besitzungen in seiner Hand. Da er aber die ganzen linksrheinischen Lande an Napoleon abtreten mußte, wurde er durch den kirchlichen Besitz in seinen rechtsrheinischen Gebieten entschädigt. In Bayern wurde diese Säkularisation sehr rücksichtslos betrieben. Eklatantes Beispiel dafür ist die Zerstörung des Klosters Wessobrunn, dessen weltberühmte Stuckarbeiten zu  $\frac{4}{5}$  der Spitzhacke zum Opfer fielen. Im Rheinland ging man rücksichtsvoller vor. Zwar wurden auch hier alle Klöster, bis auf die der Cellitinnen und der Ursulinen, aufgehoben. Die Letzteren durften bleiben, weil sie wegen ihrer Krankenpflege, bzw. ihrer Schule, nicht zu ersetzen waren. Direkt enteignet wurden aber nur die Kirche der Kapuziner, ein relativ kleiner und unbedeutender Bau und die Kreuzherrnkirche. Die Aufhebung der Kreuzherrnkirche war auch für Düsseldorf eine Schande. Sie ist neben der Wall-

fahrtskirche zu Bornhofen die einzige ältere zweischiffige Hallenkirche am Rhein und mit der Geschichte der Stadt Düsseldorf eng verwachsen. Man hat zunächst aus ihr ein Munitionsdepot gemacht. Später wurden die großen Kirchenfenster vermauert und drei Stockwerke eingebaut und fiskalische Behörden dort untergebracht. Zuletzt war sie ein Finanzamt. Seit 1960 wird die Kirche unter großen Kosten seitens der Diözese, an denen sich auch Stadt und Land beteiligen, wieder als Gotteshaus hergerichtet. Sie soll später einmal überpfarrlichen Gottesdiensten dienen. Die Andreaskirche, die Kirche der Jesuiten, blieb erhalten, zumal sich auch kein Käufer dafür fand. St. Antonius, die Kirche der Franziskaner, wurde neben St. Lambertus zur zweiten Pfarrkirche Düsseldorfs erklärt. Maximilian Josef überließ ihr sogar das Geläute der Kreuzherrnkirche. Aus dem säkularisierten Kloster Altenberg erhielt die Pfarre ein 2 Meter hohes, sehr wertvolles Adlerpult aus dem Jahre 1450 sowie mehrere kostbare Paramente. Zum Dank und wohl auch aus diplomatischen Gründen wurde die neue Pfarre nach dem Landesherrn benannt und unter das Patronat des hl. Maximilian und des hl. Josef gestellt. Seitdem ist sie die Pfarrkirche der Karlstadt. Der erste Pfarrer und seine Kapläne waren Franziskaner, so daß auch vor der Öffentlichkeit eine gewisse Kontinuität gewahrt wurde. Die späteren Pfarrer waren aus dem Weltklerus.

Das nun leerstehende Klostergebäude wurde zur Volksschule. In die Räume der aufgehobenen Hochschule der Franziskaner zog die Kunstakademie ein. Als diese ihr eigenes Gebäude erhielt, dienten die Räume als Mietswohnungen. Hier wurde 1826 Franz Grashoff, der Gründer des Vereins deutscher Ingenieure, geboren. Eine Tafel, die heute am Hause draußen angebracht ist, erinnert an ihn.

---

Für Text und Bilder des vorstehenden Aufsatzes danken wir dem Pfarrer von St. Maximilian, Peter Kamphausen. Den Aufsatz schrieb Oberstudienrat K. L. Greb (St. Lambertus).

*Maria Therese Füngling*

## *Heinrich Eitel — Porträt eines Düsseldorfer Malers*



Der Eifelmaler  
Heinrich Eitel

Am 30. Januar 1971 jährte sich zum zehnten Mal der Todestag von Heinrich Eitel. Er starb in seiner Heimatstadt Düsseldorf im Alter von 81 Jahren, „nach einem erfüllten Leben der Sorge und Liebe für seine Mitmenschen“, wie sein schlichter Totenzettel berichtet. Er gehörte zu den „Stillen im Lande“, und sein Leben gewinnt in einer Zeit, die eher den lautstark zum Erfolg drängenden „Glücksrittern“ gehört, den Bestechenden und Bestechlichen, den juwelhaften Wert der Seltenheit.

Am 10. Juni 1879, als der zweite Sohn des letzten deutschen Kupferstechers Anton Eitel in der Wielandstraße 18 zu Düsseldorf geboren, bewahrte er der Vaterstadt am Rhein zeitlebens eine herzliche Anhänglichkeit. Geburt und eigene Neigung ließen ihn Zugang zu den Künstlerkreisen seiner Heimatstadt finden. Langjähriges Mitglied des „Düsseldorfer Malkastens“, stand er, ebenso wie schon sein Vater, mit einer Anzahl namhafter Künstler dort in freundschaftlichem Kontakt, mit Clarenbach, Böhmer, den Söhnen Hans und Josef Kohlschein, deren Vater, Hans Kohlschein d. Ä., ein Studiengenosse seines eigenen Vaters, mit diesem in einer lebenslangen Künstlerfreundschaft verbunden gewesen war.

In seiner Kunst stand er dem Eifelmaler Fritz von Wille nahe. Wie der berühmte, so suchte auch der unbekanntere Künstler mit Vorliebe

Motive dieser Landschaft und ihrer Seitentäler. Im Gegensatz zu den in seiner Jugend aufgekommene Tendenzen des Expressionismus blieb er zeitlebens dem Naturalismus des späten 19. Jahrhunderts verbunden. Stürmische Preisgabe seiner innersten Anschauung vermeidend, ließ er seine innere Haltung allenfalls aus der Wahl seiner Motive erkennen, die er in der ihm eigenen konsequenten Gewissenhaftigkeit zur Darstellung zu bringen wußte.

Alljährlich im Frühsommer zog er von Düsseldorf aus auf Malreise, beladen mit der Staffelei, dem Rucksack mit seinen Malutensilien und dem kleinen altmodischen Lederkoffer, und sein Weg führte ihn gewöhnlich in die Eifel, wo er auf langen Tageswanderungen geeignete Plätze erkundete. Seine Zeit kam immer, wenn das junge Grün auf den Bergwiesen prangte, die Heckenrosen ihre blassen Blütenkelche öffneten und der Ginster seine goldenen Fanale an den Hängen der Bergwiesen anzündete. Von erhöhten Standpunkten aus suchte er den Blick in weite Täler, in die hinein sich kulissenhaft waldbestandene Bergnasen zogen, in deren Mulden verträumte Eifeldörfer eingebettet lagen, zwischen den bebauten Feldern oder breiten Wiesenflächen, auf die vereinzelt Bäume ihre oft bizarren Schatten zeichneten. Das Phänomen der Fernsicht mit den Bergrücken und Kuppen, die schließlich blau verhangen den Horizont abriegelten, fesselte seinen Blick. Wölbte sich darüber noch ein blaßblauer Frühlingshimmel mit duftig hingewehten Wolkenstreifen, die wie Tüllfahnen ins Weite strebten, fand er sich am Ziel seiner Wünsche. Grün in vielen Schattierungen, mattes Blau, duftiges Weiß, wenig Rot, einige markante Brauntöne und im Vordergrund viel des satten Goldes der Ginsterbüsche, das waren die Farben, die vorwiegend seine Palette bestimmten.

Sein behagliches Atelier in der Wielandstraße in Düsseldorf hatte sich im Laufe von Jahr-



Die Eifel mit Maleraugen gesehen

zehnten allgemach mit ganzen Folgen solcher Eifellandschaften gefüllt. Und nicht immer waren es solche lichten Bilder, die darunter waren. Es fehlte auch nicht das Totenmaar bei Daun, düster und eindrucksvoll, oder traulich das Dorf Manderscheid mit sorgfältig gezeichneten Häuserzeilen, Schuld an der Ahr, und zur Abwechslung auch eine leicht und sicher hingeworfene herbstliche Parklandschaft in Rheinbreitbach. Indessen sind alle diese Landschaften gebündelt in ihrem Ausdruck. Dem Maler lag weder die pathetische Schwermut einer Seelandschaft noch auch die Wucht alpiner Bergmotive. Eine einzige Studienreise hatte ihn ins bayrische Hochgebirge geführt. Er hat sie nie mehr wiederholt. Er blieb Zeit seines Lebens Interpret der eher kargen Eifellandschaft und ihrer Seitentäler an der Mosel und Ahr. Und immer wieder wußte er dieser eher spröden Natur besondere Reize abzugewinnen. Dem langsam und oft mühevoll Gewachsenen gehörte sein In-

teresse mehr als dem Flüchtigen. So bleiben auch Menschen und Tiere ganz aus seinen Landschaftsbildern ausgeschlossen.

Und dennoch scheint bisweilen in diesen scheinbar objektiv wiedergegebenen Landschaftsbildern eine geheime menschlich anmutende Dramatik einbezogen. So beobachtet man auf einem seiner späteren Bilder eine düstere Gruppe geschlossen stehender Nadelholzgewächse, die sich gleichsam drohend vom nahen Waldrand her in eine Wiese im Vordergrund hineingeschoben hat. Ihr ist vom gegenüberliegenden, sanft abfallenden Wiesenrain ein schlanker, knorriger Laubbaum mit abenteuerlich zerklüfteter Blätterkrone entgegengewachsen und hält in seiner Neigung als Einzelner, sonderbar genug der finsternen Gesellschaft gegenüber das Gleichgewicht.

Ist es die Selbstmitteilung eines Künstlers, dem ein Weltkrieg in einer einzigen Nacht sein Heim und mit ihm die Ernte eines jahrzehnte-



So sah Heinrich Eitel die Eifel

langen, kontinuierlichen künstlerischen Schaffens raubte? Findet sie nicht eine Parallele in jenem anderen Bild, das kurz nach dem ersten Kriege entstand, und auf dem im Vordergrund ein Weidenstumpf wie eine mächtige geballte Faust aus einem sumpfigen Tümpel ragend, sich drohend zum Himmel reckt?

Seinem Leben hatten beide Weltkriege schwerste Erschütterungen gebracht. Im ersten Krieg, den er als Artillerieleutnant in Frankreich und Rußland in vorderster Linie erlebte, war seine junge und glückliche Ehe zerbrochen. Er war als ein kranker Mann ins Elternhaus zurückgekehrt. Er machte selber seiner bisherigen, auf bürgerliche Wohlhabenheit aufgebauten Laufbahn ein Ende. Sein Vermögen überließ er seinen Geschwistern gegen eine, das Lebensminimum sichernde Rente und wandte sich den Kunststudien wieder zu, die er früher an der Kunstgewerbeschule und der Kunstakademie in Düsseldorf begonnen hatte.

In seinem Elternhaus richtete er sich das Atelier des Vaters für seine Belange ein. Er hatte sich eine neue, sehr eigene Welt gezimmert, in der jedes seiner mit unsagbarer Geduld ausgearbeiteten Werke für ihn ein Sieg war, den er dem Schicksal, den er seiner eigenen Natur abgerungen hatte. So war er auch wenig besorgt um den Verkauf seiner Bilder, wenn er auch bisweilen einem ehrlichen Enthusiasten, der den Weg in sein Domizil gefunden hatte, ohne Umstände damit ein Geschenk machte. Nicht jeden ließ er zu. Aber immer war die Tür offen für die Neffen und Nichten, die Kinder seiner Geschwister, die sich in seiner Welt schnell zuhause fühlten, wo es neben den Bildern auch zierliche laubgesägte Blumenhocker, krakelierte und bemalte Tablets und Flaschen und auf der Fensterbank sonderbare Blumen und Gewächse zu bestaunen gab. Und meist wanderte einer von diesen Schätzen in die kleinen Hände und wurde mit Wichtigkeit heimgebracht. Dabei

mag es sowohl den Erwachsenen wie auch den kleinen Besuchern kaum bewußt geworden sein, wie genau die hellen Augen des Malers die Gäste beobachteten, wenn er sie durch eine unerwartete humorige Bemerkung zu ausgelassener Heiterkeit hinriß.

Diese unerwartete treffende Kritik schlug sich nicht selten in humoriger Reimform nieder, verwandt den Versen von Wilhelm Busch, dem er in seiner Lebensanschauung nicht ferne stand. Wenn man ihn in seinen bedächtigen Beschäftigungen begriffen sah, bei denen er der gelegentlichen Tücke des Objektes mit heiterer Ergebnisheit zu begegnen verstand, dann sah man sich unwillkürlich in eine Atmosphäre versetzt, wie sie Spitzweg zu einem Bild gereizt haben würde. Eine gewisse Kauzigkeit gestattete er sich und ließ sich in einem einmal begonnenen Vorhaben selten durch Vernunftsgründe hindern, so, wenn er ohne ersichtliche Veranlassung einem gelungenen Bild eine völlige Neufassung bescherte, und sich dem Betrachter bisweilen der Gedanke aufdrängte, daß es eigentlich schade um die erste Konzeption gewesen sei. Beiläufige Feststellungen, wie: „Das Bessere ist der Feind des Guten“, eigneten sich dazu, ernstere Lebensbetrachtungen anzustellen, wie überhaupt seine gelegentlichen Bemerkungen wie mit verborgenem Dynamit geladen waren, und der persönlichen Entscheidung härtere Mutproben aufgaben.

Moralische Feigheit haßte er ebenso wie er umgekehrt Gewalttätigkeit ablehnte. Und wie er jeglicher Zuchtlosigkeit und Ausschweifung verständnislos gegenüberstand, ebenso distanzierte er sich von den Strömungen des Expressionismus in der bildenden Kunst, wie er dort auch die absolute Abstraktion des Gegenstandes nicht besonders ernst nahm. „Wer hat das gemacht?“ fragte er mit geheucheltem Erstaunen einen Vertreter dieser Richtung, der ihm erwartungsvoll seine vieldeutige Studie vorwies. Selber dem Naturalismus des späten 19. Jahrhunderts aus Überzeugung anhängend, fehlte ihm indessen jeder Sinn für den Pseudonaturalismus der „Braunen Ära“ und er gab seinem Ärger über die damaligen Machthaber

und deren willfährige Nachbeter gerne und treffend Ausdruck.

Die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges hatten ihn wiederum mit erbarmungsloser Härte getroffen. Nahezu sein ganzes Lebenswerk wurde vernichtet. Nur vereinzelte Bilder, die in den Wohnungen von Verwandten und Freunden hingen, waren gerettet worden. Mit dem einzigen Anzug, den er am Leibe trug, fuhr er zurück nach Hatzenport, an die Mosel, wo er bei den freundlichen Bewohnern seit längerem wohnte. Das alte „Hattonis Porta“ wurde ihm nun zur zweiten Heimat. Hier baute er sich noch einmal eine neue kleine Welt auf. Der Siebzigjährige ging erneut auf Suche nach geeigneten Motiven. Spärlicher blieb die Ernte, da die langen Wanderungen beschwerlicher und später unmöglich wurden. So suchte er sich nahe gelegene Ziele am Dorfrand. Die goldbraunen Hänge der Weinberge, eine alte Burg, die kleine Bergkapelle am Friedhof, der Blick über die Mosel nach Brodenbach, das waren die Motive, die er heimbrachte, und die er, wie ehemals in den langen Wintermonaten in gewissenhafter Geduld ausmalte, oft, wie früher, ein gelungenes Bild kopierend und ebenso wie früher, das eine oder andere als Geschenk einem Bewunderer überlassend. Längst hatte er sich unter den Dorfbewohnern allgemeine Wertschätzung erworben und nahm wie selbstverständlich die Stellung eines geachteten Patriarchen unter ihnen ein. Längst hatte er selber im Stillen die Familie seiner biedereren Gastgeber mit Kind und Kegel adoptiert. Selbst Hasso, der rauhaarige Jagdhund, wußte immer wieder den Weg in seine Behausung zu finden. Und ganz nebenbei war unter seiner Hand im Garten ein buntes Blumenparadies herangewachsen. Hinter den vielen Rosensorten an den Wegsäumen wuchsen blaue und weiße Glocken, Akelei und Rittersporn, Zinnien und Dahlien, Kapuzinerkresse und mächtige Sonnenblumen, die zugleich das Winterfutter für seine gefiederten Sänger lieferten. Mit dem üppig dazwischen wuchernden Unkraut ging er gnädig ins Gericht, wachte dafür umso strenger darüber, daß niemand sich an seinen Blumenkindern vergriff.

Besucher, die in Unkenntnis über diese ungeschriebenen Regeln glaubten, dem liebevollen Gärtner mit einem solchen bunten Strauß eine Freude machen zu können, wurden durch einen oft empfindlichen Zorn eines Besseren belehrt. Zwar war der jähe Ärger meist rasch wieder verfliegen, wie ein Theaterdonner, und stärkte nicht selten die Freundschaft, denn „Glaub mir, es tut mir fast weher, als Dir“, pflegte er wohl später zu sagen, und wirklich lag ihm kaum etwas mehr am Herzen, als die zufriedene Heiterkeit seiner Umgebung. Diese Zufriedenheit, die er für sich selber errungen hatte, die er gern mit dem Wort von Wilhelm Busch „Die größte Freud' ist doch die Zufriedenheit!“, ins Gespräch brachte, sie teilte sich unwillkürlich allen mit, die seine Nähe suchten.

Gern gesehener Gast in der „Traube“, pflegte er besinnlich vor seinem Glase „Hatzenporter Bann“ zu sitzen und die Einheimischen und Sommergäste wußten es sich zur Ehre anzurechnen, wenn sie am Tisch von „Papa Eitel“ Platz nehmen durften. Mit den Nöten der Weinbauern und Gastwirte allgemach vertraut, konnte es auch zuweilen vorkommen, daß er selber einen Gast mit einem Glase Wein bediente. Sein Tisch war begehrtes Ziel, denn wenn selber auch meist schweigsam, wußte er doch durch eine unerwartete treffende Bemerkung der Unterhaltung eine launige Wendung zu geben.

Zu seinem 75. Geburtstag hatte er die Verwandten aus der Stadt festlich bewirtet. Auf

wenige Wochen zog es ihn im Jahr zu seinen Geschwistern dort. Immer wieder kehrte er, trotz aller gegenteiligen Vorstellungen, unbeirrt zurück zu den „Bauern“, wo er sich unter seinen in Notzeiten bewährten Freunden zuhause fühlte, auch dann, als ihn seine Betreuerin, die Mutter Kranz 1958 auf immer verlassen hatte. Er versorgte nun seinen kleinen Haushalt nahezu alleine. Die Mahlzeiten kamen von der „Traube“ herüber, da ihm selber der Weg zu beschwerlich wurde. Er vergrub sich hinter seine Lektüre, seine Rätsel und ab und zu entstand noch eine kleine anspruchslose Moselansicht. Das Essen wurde ihm nahezu unwichtig. Zunehmende körperliche Schwäche, eine heftige Erkältung fesselten ihn im letzten Winter ans Krankenbett. Die Geschwister holten ihn bald heim nach Düsseldorf, wo er nach wenigen Tagen im Marienhospital am 30. Januar 1961 verschied.

Am Vortage seines Todes, dem er mit der ihm eigenen Gelassenheit entgegensah, hatte er nach einem Glas Moselwein verlangt. Der alten Haushälterin seiner Schwester versprach er: „Ich komme bald zu Euch, und dann gibt's rheinischen Grünkohl!“ Am Tage darauf war er still gegangen.

„Eine Ehrenkrone ist das Alter“, so steht über seinem Totenzettel. Und wirklich scheint mir diesem verborgenen Künstlerleben eine besondere Hochachtung zu gebühren, diesem stillen Leben, in dem Wollen und Können zu einem so vollkommenen Einklang gebracht waren.

### *Hanns Maria Braun* Mondlandung

Und wieder hat der Menschen Fuß  
den Mond betreten.  
Sie standen schwerelos, gebannt  
den Blick ins All hinaus.  
Vielleicht mocht dieser oder  
jener beten,  
vielleicht auch nur vom Wunder  
Technik reden.  
Doch sicher gingen die Gedanken  
dankbar still nach Haus.

Indessen kreist ein Dritter  
rings um den Planeten,  
dieweil ein Wagen fährt  
durch Staub und Mondgestein.  
Man hört die Stimmen  
über Satelliten reden  
und weiß: der Mond,  
ein Jugendtraum für jeden,  
wird nicht wie einst  
nur im Gedicht erreichbar sein.

*Helmut Goernemann*

## *Düsseldorfer Zünfte und Innungen*

### *Die Zünfte*

Als am 31. März 1809 in dem unter französischer Herrschaft stehenden Großherzogtum Berg, dessen Hauptstadt Düsseldorf war, die Zünfte aufgelöst wurden, bestanden in Düsseldorf noch die Zünfte der Wollengewandschneider, Krämer, Maurer, Pliesterer, Leiendecker und Steinhauer; weiter der Barbieri oder Chirurgen und Bader, der Zimmerleute, Schreiner und Leineweber. In einer Schmiedezunft hatten sich die Schlosser, Nagelschmiede, Sporer, Büchsenmacher, Kupferschläger, Sattler und Schwertfeger vereinigt. Dann gab es noch die Zünfte der Gold- und Silberschmiede, der Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Brauer und Faßbinder. Sie alle mußten ihre „Briefschaften“ und ihr Vermögen bis 1810 an die Regierung abführen. Die bisherigen Rechte der Zünfte gingen an den Bürgermeister oder die Beigeordneten der Stadt über.

Mit den Rechten der Zünfte übernahm die Stadt aber auch deren Schulden, denn an Geld besaßen die aufgelösten Zünfte nicht mehr als 1524 Taler, sieben Stüber und zehn Heller. Der Besitz an Liegenschaften entsprach dem Wert von etwa 4000 bis 5000 Talern. Die Schulden betragen aber 10436 Taler. Das Mobiliar bestand aus ein paar Kupferplatten, einigen Petschaften, blechernen Büchsen, einem Hammer und einem Lederbeutel. Einzig die Wollengewandschneider-, die Krämer- und die Schreinerzunft hatten ein Vermögen von zusammen 500 Talern und 218 Groschen. Doch hatten sie dieses Geld noch rechtzeitig vor der Auflösung der „Centralen Wohltätigkeitsanstalt zu Düsseldorf für bedürftige reisende Handwerker“ vermacht.

Bis heute erinnern noch einige barocke, doch einfache Altäre in der Lambertuskirche an die Handwerkerzünfte, die ja neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung auch religiösen Charak-

ter hatten. Auch nach der Auflösung hielt sich noch über Jahrzehnte hinweg das Gesellenwandern. Hier hat der katholische Geistliche Adolf Kolping (1813 bis 1865) durch die später nach ihm benannten Kolpinghäuser als Herbergen wandernder Gesellen Hervorragendes geleistet. Auch in Düsseldorf entstanden Kolpinghäuser.

Wie alte Düsseldorfer erzählen, gab es früher ein als „Zunftthaus“ bezeichnetes Gebäude an der Berger Straße. 1896 erbaute die Fleischerinnung ein Innungshaus an der Rather Straße. In ihm war eine Herberge für stellungslose und durchreisende Gesellen eingerichtet.

Nachdem die Zünfte aufgelöst waren, durfte jedermann, unter der einzigen Voraussetzung der Entrichtung einer Gewerbesteuer, ein Gewerbe ausüben. Zur Pflege der Geselligkeit und zum Austausch von Erfahrungen bildeten die Handwerker in Düsseldorf sogenannte Handwerkerfachvereine. Es war um die Zeit 1856, als der Schlossermeister Wimmer Düsseldorfer Schützenkönig wurde, als in Düsseldorf ein Handwerkerverein bestand. Den Verein hatten Handwerker gegründet, die vorher in den Jahren der Revolution von 1848 als „Verein alter Demokraten“ gewirkt hatten. In diesem Handwerkerverein, der in einer Wirtschaft an der Ecke Rheinstraße/Akademiestraße tagte und 350 Mitglieder hatte, trat neben dem späteren Oberbürgermeister der Stadt, Becker, auch Ferdinand Lassalle (1825 bis 1864) als Redner auf. Weil sich die Mitglieder über die von Lassalle vertretenen Ansichten nicht einigen konnten, spaltete er sich in einen der „fortschrittlichen“ Mitglieder – wie sie sich selbst nannten – und in einen der Lassallianer. Die Anhänger Lassalles gründeten dann in der Wirtschaft „Schellfish“ auf der Flinger Straße einen neuen Verein, den „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein“, den Vorläufer der späteren Sozialdemokratischen Partei in Düsseldorf.



Mit Gesetz vom 18. Juli 1881 und einer dazu erlassenen Anweisung des Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. März 1882 wurde die Bildung von Innungen wieder gestattet. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Düsseldorf von 1884 waren es die Barbier, Friseure, Perückenmacher, die Bäcker, Fleischer, Schlosser, Dekorationsmaler, Glaser, Anstreicher und das Bauhandwerk (das letztere aber für mehrere Orte), die 1884 Freie Innungen in Düsseldorf gründeten. Die Friseure und Perückenmacher gründeten am 20. Mai 1886 eine zweite Innung.

Die Schornsteinfegerinnung verlegte 1892 ihren Sitz von Krefeld nach Düsseldorf. Als mit Gesetz vom 26. April 1897 auch die Bildung von Zwangsinnungen wieder zugelassen wurde, waren es zuerst die Schreiner (am 26. Juli 1897) und dann die Klempner und Installateure (am 17. Dezember 1897), die in Düsseldorf solche Innungen gründeten. Schon seit 1884 bestand die Absicht, einen Innungsausschuß zu gründen, der aber erst am 29. November 1899 gebildet wurde. Seine Aufgabe bestand in der Regelung aller die Innungen betreffenden gemeinschaftlichen Fragen. 1901 erfolgte die Gründung der Handwerkskammern als Interessenvertretung und Selbstverwaltungs-Körperschaft des Handwerks. 1921 gab es in Düsseldorf 21 Innungen. Vorher, am 18. Oktober 1918, war unter dem Namen „Wirtschaftsstelle für das Gewerbe im Handwerkskammerbezirk Düsseldorf“ die heutige Wirtschaftsbank als Bank des Handwerks gegründet worden.

Mit Gesetz vom 15. Juni 1934 wurden die Pflichtinnungen eingeführt. An die Stelle des Innungsausschusses traten die Kreishandwerkschaft und die bis heute bestehen gebliebene Pflicht der Innungen zur Mitgliedschaft. Nach dem Krieg wurden mit dem Gesetz zur Ordnung des Handwerks vom 17. September 1953 die in den früheren Besatzungszonen verschieden gehandhabten Handwerksordnungen neu gestaltet. Die Pflichtmitgliedschaft in den Innungen ist nach 1953 fortgefallen.

### *Die Ausbildung zum Handwerker*

Während der Zunftzeit durften nur solche Handwerker Lehrlinge halten, die vor der Zunft die Meisterprüfung abgelegt hatten. Nach Auflösung der Zünfte hatte jeder Handwerker das Recht, Lehrlinge auszubilden. Als die Innungen wieder zugelassen waren, wurde ihnen das alleinige Halten von Lehrlingen nur dann gestattet, wenn sie dafür sorgten, daß die Lehrlinge der den Innungen angeschlossenen Handwerksbetriebe die in Düsseldorf im Jahr 1849 vom „Verein für Arbeitsamkeit“ eröffnete Handwerkerschule regelmäßig besuchten.

Der Schlosserinnung, die vom 2. bis 9. Oktober 1887 im Galeriesaal der alten Tonhalle eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten durchgeführt hatte, wurde dieses Recht des alleinigen Haltens von Lehrlingen am 1. April 1888 als erster verliehen. Am 1. Mai 1888 erhielt auch die Dekorationsmaler-, Glaser- und Anstreicherinnung dieses Recht. Mit Gesetz vom 30. Mai 1908 wurde vom Lehrlingsausbilder die vorherige Ablegung der Meisterprüfung verlangt. Diese Prüfungen wurden von den Handwerkskammern vorgenommen. Als Vorbereitung auf die Meisterprüfung führte die Kammer Meisterkurse durch. Hierbei wurde ihr eine Verfügung aus dem Jahre 1926 eine große Hilfe. Nach dieser Verfügung konnte sie in Zukunft ihre Meisterkurse in den – seit 1902 – Zwangsberufsschulen und mit deren Lehrpersonal durchführen. 1961 eröffnete die Handwerkskammer in der Volmerswerther Straße 75 in Düsseldorf eine Gewerbeförderungsanstalt zur Weiterbildung von Gesellen und Meistern. Dieser Anstalt ist ein Internat mit achtzig Plätzen angeschlossen. Es werden Schüler aus dem gesamten Bundesgebiet aufgenommen. Seit Eröffnung der Anstalt wurde ihr eine Werkhalle und ein weiteres Schulgebäude angegliedert.

Eine Ortskrankenkasse für Schuhmacher, die erst viel später Innungskasse wurde, war die erste Handwerker-Krankenkasse Düsseldorfs. Die ersten Innungskrankenkassen, die

ab 1. Januar 1886 wirksam wurden, gründeten die Schlosser und die Bäcker. Beide Kassen waren in ihren Anfängen nur Gesellen- und Lehrlingskassen. Erste Innungskrankenkasse für Meister, Gesellen und Lehrlinge war die am 1. Januar 1887 errichtete Kasse der Fleischermeister. Am 1. April 1887 folgte die der Dekorationsmaler, Glaser und Anstreicher. 1929 schlossen sich zehn Düsseldorfer Innungskrankenkassen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. 1932 bildeten fünf von ihnen eine Vereinigte Innungskrankenkasse. 1935 fanden sich dann zwölf Innungen als Träger einer Vereinigten Innungskrankenkasse zusammen.

Nach 1945 wurden weitere 22 Innungen Mitglied dieser Kasse. Zur Zeit sind von den 53 in Düsseldorf bestehenden Innungen 43 Innungen in der Innungskrankenkasse Mitglied.

Die heute in Düsseldorf bestehenden 53 Innungen beschäftigen zusammen mit den Betriebsinhabern 46 000 Menschen. Rechnet man die Familienmitglieder hinzu, so sind es etwa 150 000, die in Düsseldorf durch oder von der Ausübung eines Handwerks leben. Der Umsatz des Düsseldorfer Handwerks betrug 1967 etwa 1,5 Milliarden DM, eine Summe, die beweist, daß das Handwerk auch heute noch „goldenen Boden“ hat.

---

### Kleines Herbstlied

Ihr dürft  
nicht weinen,  
weil  
die Astern  
und  
Reseden welken  
und  
unsere Bäume  
wie  
die letzten Männer  
schlafen geh'n.  
Es bleibt  
uns doch  
so Vieles . . .

Es blühen  
immer noch  
die Löhne,  
Steuern  
und die Preise.  
Es blühen  
Haschisch,  
Lärm,  
Brutalität,  
die sogenannte  
grenzenlose,  
freie Liebe  
und auch  
der Umweltschmutz.

Es blüht  
– weil wir  
in der  
Totalentspannung  
leben –  
auf jeder Wiese  
eine Krise.  
Ein  
blumenreicher Herbst.  
Ein  
goldener Oktober.

*Hannibal*

Josef F. Lodenstein

## Echo tönt von sieben Bergen\*



Eingangskarte zum Drachenfels-Plateau von 1834

Keiner braucht sich rückständig vorzukommen, der statt nach Spanien, Jugoslawien, Griechenland und wer weiß wohin zu fliegen, zum keine hundert Kilometer entfernt liegenden Siebengebirge reist und dieses älteste deutsche Naturschutzgebiet durchwandert. Schon allein der Anblick der reich gegliederten zweiundvierzig Quadratkilometer ausgebreiteten Landschaft ist berückend. Ein überraschendes Wechselspiel bietet sie dem zumal, der beobachtend von Bonn bis Rolandseck oder umgekehrt linksrheinisch fährt. Man glaubt, die Berge tauschen gegenseitig ihren Standort aus. Im Bereich dieser Berggruppe umherzuwandern, bringt Genuß und dazu Gewinn; denn die Gegend ist von besonderen klimatischen Verhältnissen begünstigt. Eine Flora gedeiht dort zu Zeiten, in denen bei uns kaum Spuren von Blüten sich hervorwagen. Um die Weihnachtszeit schon lachten uns neben den Waldwegen bisweilen bunte Anemonen an.

Wenn im Kreuzworträtsel nach den beiden populärsten Bergen gefragt werden sollte, kön-

nen die meisten Rätsler ohne langes Überlegen hinschreiben: Loreley und Drachenfels. Reichen sie auch nur kniehoch an die Bergriesen der Schweiz hinan, so erhalten sie doch ihre Größe durch die Sympathie der Menschen. Niederländischen, englischen und amerikanischen Freunden leuchten die Augen, stellen wir ihnen eine Fahrt zu diesen von Sage und Lied umwobenen Rheinfelsen in Aussicht.

Der Drachenfels aber ist unbestritten der meist erkletterte Berg Europas, von der ersten Entdeckung des Siebengebietes bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1834 bereits haben 4700 Personen den Fels bestiegen, was an den „Eingangskarten“ abzuzählen war, die der damalige Privateigentümer, nämlich die in Königswinter residierende Steinhauer-Gewerkschaft, als Erlaubnisscheine ausgab. 1938 wurden nachweislich 1 100 000 Ansichtskarten vom Drachenfels und von Königswinter abgeschickt. Um den markanten Rheinfels mit der zackigen Burgruine auf seiner Höhe nicht durch das Steinbruchgeschäft entleiben zu lassen, kaufte mit dem Vertrag vom 26. April 1836 der Staat für 10 000 Taler den Drachenfels und sicherte so seinen Bestand. Damit waren jahrelange Streitigkeiten um die Steinbrüche am Drachenfels, die der Dramatik nicht entbehrten, beendet. Uns Kindern erzählten die Lehrer, der Kölner Dom sei aus dem Stein des Drachenfels erbaut und sogar schon der Dom zu Xanten. Heute noch sind Steinbruchkerben im ganzen Siebengebirge erkennbar. War doch der Basalt und Trachyt des Siebengebietes bereits früh ein vielgesuchter und wertvoller Baustein.

Manche Sage glaubt hier ihren Ursprung zu haben: vom „Drachen, der – in der Drachenhöhle – die Jungfrau hielt“ bis zum Drachentöter Siegfried und dem versteinerten Mönch

oder Riesen. Am Hang aber rankten in der frühen Zeit schon, wie sie auch heute noch dort grünen, die Reben jener roten Traube, die, im Herbst zum „Drachenblut“ gekeltert, den nördlichsten Rheinwein hergeben.

Vor hundert Jahren vereinten sich Freunde der „Rheinischen Alpen“ – so wird die Siebenbergelandschaft öfter hochrühmend genannt – zu einem „Verschönerungsverein für das Siebengebirge“, die Fürsorge für dieses gefährdete und doch immer vielgepriesene und -geliebte Gebiet natürlicher Schöpfung zu übernehmen. Und es ist diesem Verein wahrlich gelungen, den in Obhut genommenen Bestand gegen jegliche Eingriffe zu hüten, die Waldbestände zu hegen und zu pflegen und die erfinderischsten Wege durch das Gebirge zu bahnen – über 90 km –, zur Freude der Wanderer und genießerisch Wandelnden. Er erreichte die Anerkennung des Siebengebirges als Naturschutzgebiet und die Erklärung seines Schützlings zum Naturpark. Ihm ist die Einrichtung der Drachenfelsbahn zuzuschreiben, die jährlich rund 750 000 Personen befördert. An einigermaßen wetterschönen Wochenenden zählt man leicht 40 000 Besucher des Gebirges. Wir erfahren es immer wieder, wie ein unsagbarer Zauber von dieser Landschaft ausgeht und eine seltsame Anziehungskraft.

Daher werden es gewiß viele begrüßen, daß Josef Ruland zum hundertjährigen Bestehen des Siebengebirg-Vereins ein Buch herausgab, in das der Belesene alle die Stimmen hereinzusammeln suchte, die von der besonderen Art und Beschaffenheit des Berglandes, von seiner Stimmung, seinem Schicksal und vom Verhältnis der Menschen zu ihm im Verlauf von mehr als zweihundert Jahren sprechen. Wir vernehmen sie im sachlichen Bericht, in Auszügen aus Erzählungen und Romanen und im Gedicht. Im Streben Josef Rulands nach Vollständigkeit der Beiträge und Genauigkeit der Datierungen mag mancher Zwischentext manchem weitschweifig erscheinen, jedoch werden gerade dadurch Zusammenhänge deutlich und geistesgeschichtliche Hintergründe im gesamten Rheinland beleuchtet.

Josef Ruland nimmt an, daß der Name Siebengebirge zum erstenmal vor vierhundert Jahren auftauchte. „Es erstreckt sich selbiges neben dem Rhein bis gegen Bonn und besteht eigentlich aus sieben aneinander hangenden Bergen, davon einer höher als der andere ist. Oben darauf haben vormals sieben Bürge oder Schlösser gestanden, von denen aber heut zu Tage die meysten nur noch alte Bruchstücke zerfallener Mauern aufweisen. . .“ So lesen wir im erstaufgeführten Bericht von 1744. Und in der 1793 in Haarlem erschienenen Schilderung einer „Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorp“ von „stummer Verwunderung“, mit der der Bericht der Siebengebirge sah. Aus dem Jahre 1800 wird geschrieben: „Das Siebengebirge . . . hat nur uneigentlich den Namen Siebengebirge. . . Die Zahl der Berge ist viel größer, aber sieben darunter zeichnen sich durch ihre Höhe vorzüglich aus. . .“ Da auch wird uns die Geschichte der Bergburgen mitgeteilt, z. B. der Löwenburg, der Drachenburg. „Der Kurfürst Arnold I. schenkte im Jahre 1138 dieses Schloß dem Propste Gerhard von Bonn, von dem es hernach an die Burggrafen von Drachenfels kam.“ 1580 seien durch Heirat die Freiherren von Bassenheim Besitzer geworden. „Der Drachenfels verbindet sich gegen Osten mit der Wolkenburg. Der Bergkegel war selbst noch höher, als er jetzt ist, und auf seinem Gipfel stand ein Schloß, aber man hat ihn so weit abgetragen, indem man einen beträchtlichen Steinbruch darauf anlegte, welcher die sogenannten Königswinterer Steine liefert. . . Zur Rechten des Drachenfelsens stehet der Petersberg mit einer kleinen dem heiligen Peter geweihten Capelle, wohin von den Benachbarten häufig gewallfahrtet wird. Einigemale baueten sich Mönche, und zuletzt Cisterzienser aus dem Eifel-Kloster Himmerothe (1188) daselbst an, aber sie verließen diese mühsam zu ersteigende Höhe nach einigen Jahren wieder, und bezogen die hinter dem Berge in einem Thale gelegene Abtei Heisterbach, welche noch existiert. Von geringerer Höhe und entfernter vom Rhein liegen noch der Minder- oder Nonnenstromberg, der hohe Oelberg und mehrere

andere, die dazu gehören. . . Das Siebengebirge war von jeher besucht, und bewundert von Naturforschern und Reisenden aus allen Ländern Europas. . .“

Ein „Taschenbuch (von 1805) zur Bereisung des Siebengebirges“ fragt nach der Entstehung dieses Naturgebildes der Augenfreude, ob durch Wasser oder Feuer. Beide Elemente werden mitgewirkt haben, vulkanische Ausbrüche und das Wasser des Rheins, wovon die Sage dies erzählt: „Wo nun die Berge Drachenfels und Rolandseck aufragen, war einst das Rheintal abgeschlossen; ein großer See breitete sich oberhalb Königswinters aus. Da faßten die Eifeler und Westerwälder den Plan, den See abzuleiten und darum das Gebirge zu durchstechen. Da sie es allein aber nicht vermochten, sandten sie zu den Riesen und versprachen ihnen reichen Lohn. Sich den zu verdienen, machten sich sieben Riesen mit gewaltigen Spaten auf und hatten bald schon eine tiefe Scharte ins Gebirge gegraben; das Wasser drang ein und arbeitete mit, bis die Lücke so groß war, daß der See bald abfloß. Die Leute freuten sich darüber und dankten den Helfern mit dem versprochenen Lohn. Die Riesen teilten ihn brüderlich. Bevor sie aber wieder heimgingen, klopfte ein jeder von seinem Spaten die Erde und Felsbrocken, die daran klebten, ab. Und da es ihrer sieben waren, entstanden davon die sieben Berge. Die Sage erzählt auch die betrübliche Geschichte von Roland und Hildegund, von der Rolandsburg, deren Überbleibsel – der von Freiligrath verteidigte Rolandsbogen – viele Blicke anlockt, und von der Insel Nonnenwerth.

Josef Ruland weist in seinem Buch auf längst vergessene Schriften und Namen hin und führt neuere lückenlos an, so daß sich ein Gesamtbetrachtungsbild von weitem Umfang ergab. (Herbert Eulenbergs „Buch vom Rheinland“ zwar wurde übersehen!) Eine Zeittafel registriert bedeutende Begebenheiten von 1200 bis 1955. Die Namen allein der Dichter und Schriftsteller, mit denen uns das Buch begegnet, anzuführen, reicht unser Raum nicht. Viele von

ihnen sprechen uns vertraut an, wie Heinse, die Romantiker, Heine, Freiligrath, Simrock, Heibel, Nietzsche, Jakob Burckhardt, George, Bertram, Schmidtbonn, Ponten, Heynicke und Jakob Kneipp. „Echo tönt von den sieben Bergen“<sup>\*</sup> in den zum großartigen Chor versammelten Stimmen, darunter die französischen Victor Hugos, Dumas' („Graf von Monte Christo“) und Rollands, die amerikanischen Longfellow und Bulwers („Die letzten Tage von Pompeji“) und die englischen Thakerays und vor allem Lord Byrons vollen Klang haben. Auch Frauenstimmen mischen sich ein, wie der Rheingräfin, der Madame de Staël und der Johanna Schopenhauer. 40 Abbildungen nach Stichen und Gemälden sind beigegeben und zeigen unser Gebirge aus vielen Blickrichtungen.

„Welch reizend Bild! Doch doppelt schön,  
Wenn du es könntest mit mir seh'n“

schrrieb der begeisterte Lord Byron. Und unser wanderlustiger Freund Jakob Kneipp: „Steigt man in das Gebirge hinauf, so wird man neben der bekannten Gruppe der Sieben bald noch eine Anzahl von kleineren Bergen entdecken. Auch verschiebt sich das Bild und wechselt die Form der Berge immerfort, ob man nun auf dem Drachenfels, dem Petersberg, dem Nonnenstromberg oder der Löwenburg steht; und von der Rosenau, dem Lohrberg, der Wolkenburg bieten sich zwischen Waldrücken überraschende Durchblicke in eine Vielfalt von Tälern und auf den leuchtenden Strom in der Ferne. Und abermals neu und herrlich aufgebaut erscheint das Gebirge, wenn man vom Hinterland bei Ägidienberg oder beim Himmerich zu seinen Höhen hinüberschaut . . . es hebt sich in vielen Wellen, Buchten und Tälern von allen Seiten zur Löwenburg und zu dem alles überragenden Kegel des Ölbergs. Dahinter, in der Tiefe, dehnt sich unabsehbar die Ebene. Weit in der Ferne ahnt man das Meer.“

\* Josef Ruland „Echo tönt von sieben Bergen“ – Das Siebengebirge – ein Intermezzo europäischer Geistesgeschichte in Dichtung und Prosa. Harald Boldt-Verlag Boppard.

## *Immer mehr Fluggäste*

Der wachsende Bedarf an Flugreisen aus dem Einzugsgebiet des Flughafens Düsseldorf hat auch im ersten Halbjahr 1971 einen weiteren Anstieg der Fluggastzahlen verursacht. Die Gesamtzahl der Fluggäste erhöhte sich in den ersten sechs Monaten gegenüber dem ersten Halbjahr 1970 von 1 571 370 um 19,7% auf 1 881 603. Davon waren 901 041 Aussteiger (+ 20,2%), 939 187 Zusteiger (+ 20%) und 41 375 Transit-Passagiere (+ 7,1%). Die Gesamtzahl des ersten Halbjahres liegt damit über dem Passagier-Aufkommen des ganzen Jahres 1965 (1 790 735 Fluggäste).

Mit 452 372 Passagieren allein im Juni dieses Jahres ergab sich auf dem Flughafen Düsseldorf das bisher höchste Fluggast-Aufkommen eines einzelnen Monats. Im Durchschnitt nahmen im Juni täglich mehr als 15 000 Fluggäste die Abfertigungseinrichtungen des Flughafens Düsseldorf in Anspruch. Spitzenmonat dieses Jahres dürfte inzwischen der Juli gewesen sein.

Das starke Verkehrswachstum stellte an die Flughafeneinrichtungen und alle auf dem Flughafen Beschäftigten erhöhte Anforderungen. Eine volle Inanspruchnahme der Abfertigungskapazität war jedoch nur kurzzeitig zum Ferienbeginn zu verzeichnen. Eine Erweiterung des Auslandsabflugraumes, ein besonderes Terminal für Gastarbeiter-Sonderflüge, die Inbetriebnahme weiterer Flugzeugpositionen sowie die kurzfristige Erhöhung der Parkplatzkapazität kamen dem Verkehrsanstieg entgegen.

Die zur Abfertigung im Abflug und in der Ankunft angelieferte Luftfracht ist weiterhin stark angestiegen. Die mit dem Flugzeug

beförderten Frachtmengen waren dagegen rückläufig und verminderten sich im ersten Halbjahr von 16 367 t auf 15 079 t, d. h. um 7,9%. Die Zunahme der mißbräuchlichen Umgehung des Lufttransportes durch Beförderung abgefertigter Luftfracht auf dem Landwege ist hierfür die wesentliche Erklärung.

Die Einstellung der Nachluftpostdienste seit dem 1. April 1970 kam auch noch in der Entwicklung der Umschlagsleistungen im ersten Halbjahr 1971 durch eine Verminderung der Luftpost um 14,8% auf 1 839 t zum Ausdruck.

Die Zahl der Flugzeugbewegungen im ersten Halbjahr betrug 56 428 (+ 12,6%).

## Vorfeld erweitert

Außer den Rohbau- und Montagearbeiten an der neuen Fluggast-Abfertigungsanlage hat auch die am 1. März dieses Jahres begonnene Erweiterung des Hauptvorfeldes um ca. 80 000 m<sup>2</sup> gute Fortschritte gemacht. Insgesamt werden neun neue Abstellpositionen für Flugzeuge, davon zwei für die Boeing 747 „Jumbo-Jet“, geschaffen. Bis jetzt konnten schon 44 600 m<sup>2</sup> Vorfeldflächen fertiggestellt und damit fünf neue Abstellpositionen in Betrieb genommen werden. Das anhaltend gute Wetter hat den Fortgang der Vorfeldarbeiten derart begünstigt, daß der ursprünglich auf Anfang 1972 festgesetzte Fertigstellungstermin auf den Herbst dieses Jahres vorverlegt werden konnte.

Ferner ist auch ein neuer Anschluß des Hauptvorfeldes an das Rollbahnsystem fertiggestellt und in Betrieb genommen worden.

Willi Schnellenbach

## Reibekuchen

„Heute abend gibt es Reibekuchen“, verkündete die Mama. Sie sagte es nicht, sie verkündete, wie sich das für eine frohe Botschaft gehört, – und registriert schmunzelnd blanke, erwartungsvolle Gesichter der Familienrunde.

Reibekuchen, das war im alten Düsseldorf kein gewöhnliches Essen, kein Gericht schlechthin, das war ein kultischer Schmaus mit verbindlich festgelegten Formen.

Unter Beteiligung brachliegender Familienkräfte ging es kurz nach dem Mittagsabwasch los damit: Ein Becher Kartoffel (6 Pfund) waren heranzuschaffen, zu schälen und durch die Mühle zu drehen. Eine Flasche „Butteröl“ mußte her; für Reibekuchen Salatöl zu verwenden, wäre dazumal kommentwidrig gewesen.

Dann begann das Amt der Hausfrau: Wie weiland Eurykleia, die treusorgende Schaffnerin im Hause des Odysseus, stochte sie bedächtigt den großen Küchenherd – ein heute ausgestorbenes Ungetüm – auf Hochglut und ließ auf ihm zunächst in einer Casserolle das Butteröl unter Zutat von Zwiebelscheiben und Schwarzbrotbrocken auskreichsen, ein Ritual, das keineswegs geruchfrei war und somit bei weit geöffneten Küchenfenstern zelebriert wurde. Jetzt schnupperten auch die Nachbarn in der Luft herum: „Do sen se Riefkooke am backe, Frau, dat könnste och emal donn“. – „Enä, dat es mech zevill Jedöhns. Ehr schlacht' üsch dr Buck voll, on ech mott hengerher dä fettije Dreck wekmaake“, war dann wohl die ungnädige Antwort. –

Inzwischen ging das „Brandopfer“ seinem Höhepunkt entgegen: Die riesige Familienpfanne kam auf den Herd und wurde mit ausgekreischem Öl begossen. Und dann kam der Augenblick, wo unter reger Aufmerksamkeit der Familie die Mama die ersten Löffel des inzwischen mit den erforderlichen Ingredienzen

angereicherten Kartoffelbreis in das siedende Öl goß . . . Wie langsam krochen die Sekunden und Minuten, bis die Küchlein gewendet werden konnten . . .

Aber kaum, daß die ersten Kuchen aus der Pfanne waren, da waren sie schon geklaut. – Reibekuchen schmecken am besten heiß aus der kalten la Mäng. Eine Zeitlang schaute die Mama diesem Treiben duldend zu. Auch das entsprach altem Brauch. – Dann war Schluß; jeder Kuchen wurde mit der Kelle verteidigt und verschwand im sicheren Backofen. Nun war Geduld zu üben und der Küchentisch zu decken; denn Reibekuchen schmecken nur in der Küche.

Vor Beginn des Schmauses wurden zwei, drei nächste Nachbarn, zu welchen besonders gute diplomatische Beziehungen bestanden, mit einigen Kuchen bedacht; genau abgezählt nach Familiengröße. Das gehört sich so, weil es immer so gewesen war.

Endlich war es soweit: Eine riesige Töht Alt-bier stand auf dem Tisch – Reibekuchen wollen schwimmen. – Auch Gäste waren eingetrudelt; nicht viele, eine Tante höchstens, vielleicht auch ein Freund des Hauses. Denn was eine richtige Hausfrau ist, die braucht schließlich jemand für Komplimente über ihre Backkunst. – Von den Familienangehörigen war so etwas nicht zu verlangen. Die Futterten drauf los. Vorsichtshalber waren sowieso schon jedem zwei Scheiben Schwarzbrot auf den Teller gelegt worden, damit das Fest nicht so schnell zu Ende ging. Dazu gab es Preiselbeeren als Zukost.

„Kopfsalat schmeckt auch dazu“, meinte eine vorlaute Stimme. Entsetztes Aufblicken: Preiselbeeren ja, vielleicht auch Apfelmus, zur Not ging es auch mit kleinen eingemachten Prinzeßbirnchen. – Aber Salat? Das war Superstition, Häresie, Ketzerei . . . Ja, die Bräuche waren streng, dazumal.

Bald war alles vorbei, – und die Mama stand einsam inmitten einer von Öl triefenden Küche. Vater rauchte im Wohnzimmer seine Virginia, die Gäste hatten sich mit Komplimenten verabschiedet, die Kinder hatten sich außer Sichtweite gebracht. Zurückgeblieben waren Berge öligen Geschirrs, waren fettige Fingerabdrücke an der Tür – trotz ausgegebener Servietten –, waren überall Ölspritzer an den Möbeln und auf der Herdplatte . . .

Da tat die Mama – wie beim letzten Mal auch – einen heiligen Schwur: „Nie wieder Reibekuchen!“

„Nie wieder Reibekuchen“, so sprachen auch wir kürzlich, als wir einem Wirtshaus-Ver-

sprechen ‚Jeden Freitag Reibekuchen‘ gefolgt waren. – Schon wenige Minuten nach Bestellung wurde uns das Gewünschte serviert.

Echt waren nur Schwarzbrot und Kompott; vom Reibekuchen stimmte nur das Öl. Alles andere sah nur so aus und war offenbar auf rationellem Wege hergestellt . . .

Seither habe ich etwas gegen Datenverarbeitung. Was das mit Reibekuchen zu tun hat? – Nun, was haben Meerschweinchen mit dem Meer zu tun?

Im Vertrauen gesagt: Zu Reibekuchen schmeckt Kopfsalat tadellos. Wir haben es selbst ausprobiert – als Gäste bei einer befreundeten Familie.

### Jottes Welle

Wenn de Stäre ovents fonk'le  
Setz ech oft alleen em donkle  
On ech froch mech: Konnt et Läve  
Mech denn net wat Bess' res jäve?

Froch ech mech dann onjedoldech:  
Woröm dat – on wer wor scholdech?  
Doch bei allem Överläje  
Blieve donkel all minn Wäje!

Stell, ech well net widder froore:  
Nix jewonne, völl verloore!  
On et mahnt hösch dorch de Stelle:  
Alles wor doch Jottes Welle!

*Benedikt Kippes*

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges e.V. Geschäftsstelle: (Wilhelm Krischer) 4000 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf Nr. 1 59 03 (Archiv im Brauereiausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags von 16–18 Uhr, freitags von 10–12 Uhr. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,30 DM Einziehungsgebühren. Postscheckkonto: Köln 58492. Bankkonten: Bankhaus C. G. Trinkaus, Düsseldorf, Kto. Nr. 16303; Commerzbank A. G. Düsseldorf Kto. Nr. 010/1423490; Stadtparkasse, Düsseldorf 14004162.

Gesamtherstellung Triltsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 105 01



Ein Begriff für gute Tapeten

**TAPETEN**  
*Schürmann*

4 DÜSSELDORF-OBERKASSEL  
LUEGALLEE 101 · TEL. 52148



SEIT 1887

**FAHNENFABRIK HAMMANN**

Düsseldorf  
Stephanienstraße 4  
Telefon 35 64 65 und 35 01 72

Fahnen und Flaggen aller Art  
Tischfahnen aller Länder  
Abzeichen gewebt und gestickt  
Metallabzeichen emailliert  
Fahnenmaste aus Metall und Holz  
Fahnenmasthalter mit Montage  
ORDEN und EHRENZEICHEN  
Schützen- und Karnevalsorden

**HERREN- UND DAMEN-MODEN**

Spez. Strickwaren aller Art (Übergrößen)  
Herren-Hosen bis Größe 61  
(Anfertigung ohne Aufpreis)

**WALTER RICHARDT**

Düsseldorf-Altstadt  
Mittelstraße 7      Telefon 8 18 30



Erste Spezial-Gardinen-Wäscherei  
Ausbesserung – Färberei

Spezialabteilung für Dielen und Dekorationen

**H. Dahlmann · Düsseldorf**

Platanenstraße 11a – Ruf 68 45 45

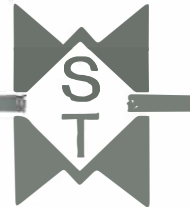
**Ladeneinrichtungen - Kühlmöbel - Lagereinrichtungen**

Förderanlagen • Zweckleuchten • Spezialstrahler sowie alle Teile zur Raumgestaltung  
Büromöbel • Büromaschinen • Registrierkassen

Beratung — Planung — Gestaltung

**Wilhelm M. Stammen**

4 Düsseldorf-Lörick — Stratumer Straße 11 — Telefon 02 11 / 59 14 24



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**MERCEDES-BENZ** Vertreter der Daimler-Benz AG  
**ARTHUR BRÜGGEMANN**



Verkauf  
 Reparaturwerk  
 Schnelldienst

Düsseldorf, Linienstraße 64  
 Tel. 78 0291

Mettmann, Seibelstraße 30  
 Tel. 240 51

Hilden, Niedenstraße 137  
 Tel. 53071

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Oktober 1971  
 Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“*

Dienstag, 5. Oktober  
 20 Uhr

**Werner Schneider vom ZDF**

*„Das Fernsehen und die Olympischen Spiele“*

Dienstag, 12. Oktober  
 20 Uhr

*Aufnahme neuer Mitglieder*

## Atelier Passing & Breite

Düsseldorf-Himmelgeist  
 Himmelgeister Landstr. 172 - Telefon 79 13 03  
 Retuschen für Industrie und Werbung

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!  
 Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,  
 Jubiläum, Geschäftseröffnung, Werbegeschenke  
 in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,  
 Teakholz, Sieger- und Ehrenpreise für alle  
 Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



**Rudi Brauns** Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37



**Klimasorgen? Klimawünsche?**

Wir helfen Ihnen  
**ERICH BERGMANN, Ing. VDI**  
 Raumklimageräte, Klimaanlage  
 Düsseldorf-Grafenberg  
 Gutenbergstraße 69 - Tel. 66 05 01 (Tonbandaufnahme)



FORD-VERTRAGSHÄNDLER

**ERNST SPRICK**

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen  
 Sämtliche Reparaturen

**DÜSSELDORF-GERRESHEIM**, Am Pesch 15-19  
 Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

*Düsseldorf erhält immer neue Akzente-  
unser Einrichtungshaus auch!*

# BERGES

Flinger Str. 11.

Dienstag, 19. Oktober  
20 Uhr

*Ehrenabend für die Ehrenmitglieder  
des Heimatvereins*

Dienstag, 26. Oktober  
20 Uhr

*„35 Jahre Blutwoosch-Galerie“*

Bunter Abend, gestaltet von der Tischgemeinschaft

VORSCHAU  
Dienstag, 2. November  
20 Uhr

Frau Dr. Swolfs:  
*Brüssel und Düsseldorf - zwei europäische  
Großstädte* (Lichtbilder)

Frau Lützenkirchen, Direktorin des Belgischen Verkehrsamtes  
Düsseldorf, überreicht eine Ehrengabe.

**STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.**



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö  
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

**Hobrecht-Epping**

Düsseldorf, Kirchfeldstr. 112 (am Fürstenpl.)  
Ruf 32 63 90

Beerdigungen · Einäscherungen  
Umbettungen · Überführungen

Vertrauensvolle Beratung, Erledigung  
sämtlicher Formalitäten



**KOHLN · HEIZÖL**  
**WEILINGHAUS**

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**Hanielsche Handelsgesellschaft  
m. b. H.**

Kohle - Heizöle - Baustoffe

DÜSSELDORF

Mindener Straße 43 · Tel.-Sa. Nr. 78 69 69

**Hermann Gärtner**

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 4417 97

Kaiserstraße 30

**GERHARD LAVALLE**

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DUSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

**ANTON POTTHOFF KG**

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau

Zimmerei und Schreinerei

Hersteller von „Polo“- Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 7840 48



**PHILIPP  
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

**Wwe. M. Grocholl KG**

San. Installation und

Rohrleitungsbau

Düsseldorf

Degerstraße 18

Fernsprecher Nr. 66 36 43

**Bruno Segrodnik**

Tiefbau - Ausschaltungen aller Art

Büro: Fleher Straße 161, Tel. 33 25 64

Priv.: Kattowitzer Str. 2 a, Tel. 22 12 40



**Sepp Hildebrand  
OHG.**

Werkstatt für Malerei und Anstrich

Düsseldorf · Birkenstraße 84 · Telefon 68 64 68/9



**HUGO POHLMANN**

*Malermeister*

DÜSSELDORF · FRANKENSTR. 14

RUF 43 83 25

**KUNSTSTOFF-FENSTER**

BRANDENSTEIN

Werkstätten für Kunststoffverarbeitung

5601 Gruiten/Rhld., Thunbuschstr., Tel. 02104/6341-2

**M A N F R E D M Ü N T Z**

BAU- UND KUNSTGLASEREI

GLASSCHLEIFEREI

GLASVERSICHERUNGEN

Ratinger Str. 6 · DÜSSELDORF · Tel. 32 10 63

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



### Kamin-Sorgen?

Kostenlose Kaminüberprüfung und schnelle Hilfe durch erfahrene Fachleute. Jede Art von Kaminabdichtungsverfahren. Einbau von biegsamen Westaform - inoxyd - Edelstahlrohren sowie Kaminkopf-Erneuerungen. Mitglied im Fachverband Hausschornsteinbau e.V. Bonn.

**Isoka Schornsteinbau GmbH & Co  
Kaminisolierungs KG**

Düsseldorf, Suitbertusstr. 35  
Ruf 34 78 34

## Planung und Ausführung

von

### HEIZUNGSANLAGEN

im Altbau

Circo-Heizung, Rep.-Heizung und Installation

**Horst Weissmann, Düsseldorf**

Talstraße 120, Tel. 34 86 61



## K.P. MIEBACH

**STAHL- und METALLBAU**

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen  
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen  
Kunststoff-Fenster

**DÜSSELDORF**

Telefon 392033

Martinstraße 26

P. u. A.

## HÜREN KG.

**SANITÄRE INSTALLATION**

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34 / 50 34 33

**ROLLADEN**

## Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

**DÜSSELDORF · FÜRSTENWALL 234  
RUF 170 41**

Ausführung in Holz und Kunststoff  
Reparaturen · Rollos · Jalousien  
Ersatzteile · Zubehör  
elektrische Antriebe

## LTG

### Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m.b.H. & Co.K.G.

4005 Buderich b. Düsseldorf  
Römerstraße 150 Tel. 58 81/82

## Achtung Aufzugbesitzer

Einbau von Kabinenabschlußtüren

lt. Forderung des Gewerbeaufsichtsamtes

## Aufzug - Horst Schäfer KG.

Wartungs- und Reparaturdienst an Aufzugsanlagen aller Fabrikate

Büro: Düsseldorf-Oberkassel, Joachimstraße 17, Ruf: 5 45 11

(Fortsetzung von Seite VIII)  
sammlung Prof. Schneiders recht energisch eintraten. Wortführer war der erbitterte Vizebaas Prof. Schade-waldt, der darauf hinwies, daß nach dem Millionen-verlust der großen Gemäldegalerie Jan Wellems nun auch der Rest der kostbaren Meißener Porzellanschätze gleichfalls nach München überführt werden solle. Ge-meinsam mit anderen führenden Kräften will Schade-waldt jetzt vorerst ein Stillhalteabkommen erstreben. Denn es geht ihm und uns unter allen Umständen dar-um, beide Parteien, die Stadtverwaltung und Prof. Schneider, an einen Tisch zu bringen.

Im Mittelpunkt des Abends sprach Oberst Hans Heinrich von Wolf (Bundeswehr) zum Thema „Türkei zwischen Ost und West“. Jenes Land gelte, so legte er dar, vor allem als Hüter der Dardanellen, als Barriere gegen die Sowjetunion. Damit bilde sich gleichzeitig eine Brücke zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien.

Doch in der letzten Zeit, legte der Oberst dar, seien verschiedene Veränderungen erfolgt, die zur Überprü-fung der türkischen Politik zwangen. Denn trotz man-cher Enttäuschungen mit dem NATO-Bündnis habe sich die Türkei, die inmitten bedeutendster Spannungs-

## Düsseldorfer Baumarkt

### FRITZ THEISSEN & Söhne

STAHLFENSTER

LEICHTMETALLFENSTER

VORGEHÄNGTE FASSADEN



D Ü S S E L D O R F  
P O S E N E R S T R. 1 5 6  
T E L E F O N 2 1 4 0 4 1 - 4 6

### Hans Maassen

D a c h d e c k e r m e i s t e r  
I n h a b e r : L o t h a r K r a u s e

Bedachungen

Isolierungen

Blitzschutz

Bauklempnerei

D ü s s e l d o r f

Elisabethstraße 105-107  
Tel. 33 41 96

### Heinz Schleutermann

Bauschlösserei  
Schaufensteranlagen

Mettmanner Straße 38 Tel. 78 24 64

KURT GOLDMANN KG  
vorm. Ingo Becker

HEIZUNG  
LÜFTUNG  
ÖLFEUERUNG

Düsseldorf-Kaiserswerth  
Kittelbachstr. 51  
Ruf 40 41 55

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**JOHANNES DRESCHER**  
**DÜSSELDORF**  
 SCHADOWSTRASSE 62



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE

felder liege, grundsätzlich, wenn auch nicht negativ, geändert. So betrachtet, steuere sie auf lange Sicht wahrscheinlich einer Defacto-Neutralität zu, die allerdings keineswegs zum offiziellen Austritt hinleiten müsse.

Abschließend zeigte der Redner eine Reihe instruktiver Dias. Dazu zählt auch das sorgsam gepflegte deutsche Kriegerdenkmal auf einem Hügel mit der Aussicht auf den Bosphorus inmitten Stambuls. Man muß sich dabei daran erinnern, daß viele unserer Feldgrauen in einer der größten Schlachten des ersten Weltkrieges längs der Dardanellen im März 1915 fielen. Zahllose Landsleute starben weiter in Palästina und am Sinai. Dieses deutsche Bündnis haben die Türken, deren da-

**Walter Buschmann**

GROSSHANDEL

Strümpfe - Hemden - Strick- und Kurzwaren

**4 Düsseldorf**

Platanenstraße 27 - Ruf 67 17 27

malige Armee vor dem Waffenkampf von nur wenigen preußischen Offizieren von Grund auf reorganisiert wurde, nie vergessen.

24. August

Ein recht genußreicher Abend mit allerlei Überraschungen. Vornean stand der hinlänglich bewährte Benrather Männerchor von 1856, der mit heiteren und ernstesten Weisen Vorzüglichstes leistete und der sich darum immer wieder für langanhaltende Beifallstürme bedanken konnte. So wird es auch auf ihrer Finnlandfahrt im kommenden Monat geschehen. Wir wünschen ihnen dann einen recht großen Erfolg. Zwischendurch sangen sie gemeinsam auch vereint mit einer z. Z. bei uns im Westen weilenden gemischten französischen Jugend-



**gerhard teubler**

Kommanditgesellschaft

Autorisierte Deckenmontagefirma der  
 Armstrong Cork International GmbH

Düsseldorf-Rath, Eitelstr. 75, Tel. 65 20 93/94



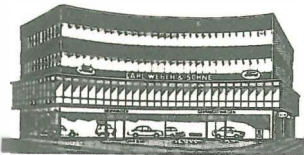
**Im Auge  
 behalten...**

**Das liebe Geld!  
 Wenn's fehlt, wenn's gebraucht  
 wird... ein Gespräch mit uns.  
 Wir wissen Rat!**

**WIRTSCHAFTSBANK**

(Volksbank) eGmbH, Düsseldorf, Adersstraße 12  
 Depositenkassen: Auf'm Großenfeld 5/Ecke Gumbertstraße; Breite Straße 7-11; Corneliusstraße 75; Grafenberger Allee 149; Klosterstraße 73-75; Münsterstraße 88

**DAS GROSSE AUTOHAUS**  
**CARL WEBER & SÖHNE** 



Ford-Haupthändler

Düsseldorf,  
 Haupt-  
 verwaltung,  
 Himmelgeister  
 Straße 45

Kettwiger Straße  
 Ecke Höherweg  
 Karl-Rudolf-Str. 172

Tel. Sa. Nr. 330101

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Einrichtungshaus

# DIE WOHNUNG

Ewald Ochel KG

Moderne Inneneinrichtung mit  
architektonischer Beratung

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

gruppe weitere Weisen. Beide Klangkörper waren ausgezeichnet aufeinander eingestimmt. Welch eine tipp-roppe Regie! Zwischendurch auch stimmte der Benrather Chor mit uns gemeinsame Melodien an, und das auch brachte die Jonges auf Hochstimmung.

Ganz zum Ende, und das galt als eine Überraschung besonderer Art, hatten die jungen Franzosen ohne unser Wissen fix Text und Noten unseres Heimatliedes nach dem offiziellen Teil nun zum zweiten Mal im Jan-Wellem-Saal angestimmt. Das war dann ein Jubel ohnegleichen. Leider erlebten viele Jonges – denn die Uhr war schon weit vorangeeilt – diese aparte Freude nicht mehr.

Baas und Konsul Hermann Raths, aus seinem Erholungsurlaub frisch und munter heimgekehrt, schenkte den liebenswerten jungen Franzosen zur Erinnerung ein Bild von der Düsseldorfer Rheinfront. Sie hatten sich in unsere Herzen gesungen.

Von Anbeginn an gab es eine weitere Überraschung mit den Mitarbeitern des Fernsehens, darunter dem gewissenhaften Aufnahmeleiter Lohbeck und der für den Schnitt verantwortlichen Frau Fritzsche vom ZDF – als Sondergabe vom Baas erhielt auch sie ein Andenken von unserer Vaterstadt, – die nun allesamt eine gehaltvollere Sendung herausbringen wollen als jene Kurbeleie von vordem. We

*Mar Bark*  
J U W E L I E R  
DUSSELDORF · FLINGERSTRASSE 8  
1880                      85 Jahre                      1965

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER  
UND J U W E L I E R  
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 13175

Persönliche  
Beratung  
in allen Bank—  
geschäften

**SIMONBANK**

BANKHAUS FRIEDRICH SIMON  
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN  
4 Düsseldorf · Martin-Luther-Platz 32 · Telefon 8793-1



Sie zahlen  
TAG  
und NACHT  
den gleichen  
Preis

**TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.**



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**